

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

„Nix deutsch!“

Großes Aufsehen erregt ein Artikel, welchen die „Neue Fr. Zeitung“ unter vorstehender Ueberschrift bringt. Das genannte Blatt der Deutschkonservativen schreibt:

Nix daitisch ist der Name und die Losung eines Vereins, welcher jetzt an der Spitze der magyarischen Kulturvereine im Privatleben und in der Gesellschaft die magyarische „Zivilisation“ zur Geltung bringt, während die Pester Regierung durch Schule, Verwaltung, Justiz und Armee dasselbe Werk im öffentlichen Leben seit zwanzig Jahren unablässig verfolgt.

Europa soll mit einem neuen Kulturstaate beglückt werden. Deshalb sollen die anderen Nationalitäten Ungarns, die Deutschen, Rumänen und Slaven, welche die große Mehrheit der Bevölkerung bilden, in einer „magyarischen Kulturwelt“ gewaltsam verschwinden.

Eine magyarische Kulturwelt! Es lohnt wohl, sich wieder einmal zu vergegenwärtigen, was das heißt. Alles, was in Ungarn der europäischen Zivilisation angehört, entstammt fast ausnahmslos der deutschen Kultur. Christenthum und Ritterthum, die kirchliche, wie die politische Organisation erhielten die Magyaren von den Deutschen, welche zugleich die meisten Städte Ungarns und Siebenbürgens erbauten. Was das Magyarenthum Eigenthümliches hatte, war ihm großen Theiles mit dem stammverwandten Türkenthum gemeinsam, mit welchem vereint es bekanntlich nur zu oft gegen die christliche Welt ankämpfte. Das deutsche Schwert eroberte Ungarn endgiltig der westlichen Kulturwelt zurück, nachdem es 1683 Wien von den Magyaren und Türken unter Tököly und Kara Mustafa befreit, und 1686 Ofen erstürmt hatte, wo der Türke anderthalb Jahrhunderte hindurch seine Residenz aufgeschlagen!

Wer kann daran zweifeln, daß das deutsche Städtewesen Ungarns, insbesondere das der Siebenbürger Sachsen, der Hauptwall gegen die Türken gewesen, und daß das deutsche Bürgerthum der Hauptträger und Erhalter der westlichen Zivilisation war? Diese Zivilisation entwickelte sich bis auf den heutigen Tag unter dem Schutze des deutschen und österreichischen Kaiserthums. Das größte Hinderniß für ihre Verbreitung unter den Bevölkerungen Ungarns lag in der Gewalttherrschaft des magyarischen Adels, der, wie in Polen, für sich allein das Staatsbürgerthum in Anspruch nahm. Dieser Adel hat während seiner achthundertjährigen Herrschaft nie daran gedacht, allgemeinen Rechtsstand, allgemeinen Fortschritt

der Kultur für das Land zu erstreben. Wenn er auf den Komitats-Kongregationen oder auf den Landtagen, mit den Sporen klirrend und dem Säbel rasselnd, im höchsten Pathos von den Rechten und Freiheiten des ungarischen „Volkes“ sprach, meinte er nie das materiell und geistig verwaahrloste, unter schweren Lasten seufzende Volk, sondern nur seine Freiheit und sein „angestammtes Recht“, den Fuß auf den Nacken aller, tief unter ihm vegetirenden Nationalitäten zu setzen! — Unter veränderter Gestaltung hat sich eine solche bevorrechtete Herrschaft bis auf die Gegenwart fortgesetzt.

Die feudale Komitatswirthschaft (aus der deutschen Gau grafen-Einrichtung des 11. und 12. Jahrhundert entstanden) besteht für die privilegierte Nation in Ungarn heute noch. Dem Parteitreiben und der Herrschsucht des zum großen Theile ungebildeten Komitatsadels ist die Rechtspflege und Verwaltung fast gänzlich preisgegeben. Um die Herrschaft zu bewahren, muß derselbe seine Intelligenzen aus den rabulistischen Elementen anderer Nationalitäten, insbesondere der deutsch-jüdischen, ergänzen. Sie helfen ihm auch mittels des modernen Parlamentarismus die Souveränität der „Nation“ der Krone gegenüber zu behaupten und den anderen Nationalitäten ihre wesentlichsten politischen Rechte vorzuenthalten. Denn das von Sr. Majestät dem Kaiser und König sanktionirte Gesetz der Gleichberechtigung der Nationalitäten von 1868 wird nur soweit von den Herren beachtet, als es dem „nationalen Genius“ und der magyarischen Staatsidee von einem souveränen, auf der nationalen Konstitution beruhenden Staatswesen entspricht.

Der magyarische „nationale“ Genius hat sich bis auf den heutigen Tag vorzüglich groß nur in der Negation und der Zerstörung der ihm von der deutschen Kulturwelt zugeführten Wohlthaten erwiesen.

Nix daitisch! bedeutete vor einem Jahrhundert die Verschwörung des Adels gegen die Maßnahmen, mit welchen Josef II. die Bevölkerungen Ungarns in ein menschenwürdiges Dasein überführen wollte. Kossuth benutzte dieselben von ihm demokratisch zugespitzten Ideen als Mittel der Revolution!

Nix daitisch! bedeutete ferner die heimliche und offene Auflehnung gegen die Reform in der Verwaltung, in dem Justiz- und Finanzwesen, welche von Stadion unternommen, und von dessen Jünger Bach bis gegen Ende der 50er Jahre energisch weitergeführt wurden, um europäische Zustände an die Stelle magyarisch-türkischer in Ungarn zu setzen. Noch

jetzt sehnt sich jeder Einsichtige im Stillen nach dem Segen der Bachschen Verwaltung zurück; und was von jenen Einrichtungen sich erhalten, steht gewiß in günstigem Gegensatz zu der parlamentarisch-türkischen Wirthschaft der Gegenwart. Die jüngsten Verhandlungen des Pester Reichstages über die Wehrevorlage und das Budget haben mit einer guten Dosis Egoismus den Schleier, der darauf ruhte, etwas gelüftet! Rechtsunsicherheit, Stellenmangel, Wahlbestechung u. d. m., gukten daraus hervor. — Thut nichts! Der Ruf des freien parlamentarischen Magyarenthums wird deshalb in der großen liberalen Welt nicht leiden.

Nix daitisch! in seiner schmachvollsten Bedeutung war ohne Zweifel die Verjagung des deutschen Beamtenthums aus Ungarn, begleitet von der Schädigung einer Menge wohlthätiger Einrichtungen. Selbst die von den „Schwarzgelben“ erbauten Straßen und Brücken traf der Nationalhaß, sie sollten nicht erhalten werden, sondern, nach altmagyarischer Tradition, der Fürsorge des lieben Gottes überlassen bleiben! Wer die Zustände Ungarns zu Anfang der siebziger Jahre nicht mit eigenen Augen gesehen, würde nicht glauben, daß sie in's Bereich der Möglichkeit gehörten. Die große Mehrzahl der Stuhlrichter hatte die Mittelschule nicht absolviert! Man fand sogar einzelne, welche nicht schreiben konnten. Finanz- und Steuerbeamte bemühten sich, aus den hinterlassenen österreichischen Schematismen sich für ihr Fach zu informieren. Die Pacht der Steuern und ihre Eintreibung lag vielfach in der Hand der Juden.

Sein „jus“ machte damals ein junger Mann, welcher in der Regel auf dem Gymnasium nur höchst mangelhaft ausgebildet war, in zwei (!) Jahren. Ein Jahr beim Advokaten vollendete die Ausbildung und eröffnete ihm die höhere Beamten- und die parlamentarische Laufbahn. Dieser Nachwuchs befindet sich jetzt in den Aemtern — wenn er magyarisch ist.

Die Offenheit des jetzigen Justiz-Ministers der National-Partei, Szylagyi, in seinem Programm über die Lage des Justizwesens, läßt nichts zu wünschen übrig. Zivil- und Strafrecht ist danach unzulänglich, die Gerichtsorganisation unhaltbar — und für eine Reform fehlen die Beamten, welche erst geschaffen werden müssen. Szylagyi hat dies unter rauschendem Beifall aller Parteien konstatiert, den man übrigens nicht zu ernst nehmen darf, wenn er sich auf Abhilfe bezieht. Wunderschöne Reden über das, was in Ungarn anders werden soll, sind von hervorragenden Geistern zu

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

2. Fortsetzung.

„Und was wollen Sie hier? — Ich weiß wirklich nicht, nach dem was vorgefallen ist, was Sie hier wollen.“

Diese freche Aeußerung trieb der hilflosen Frau das Blut in die sonst so bleichen Wangen. Entschlossen erhob sie sich von ihrem Sitz und erwiderte mit Stolz und Würde:

„Es gab eine Zeit, Watt, wo Ihr es für Pflicht erachtet, Eure Kopfbedeckung demüthig vor mir zu ziehen, wenn Ihr mir begegnet. Auch jetzt bin ich noch die Tochter Eurer Gebieterin und ich befinde mich auf dem Grund und Boden, welchen ich ein Recht habe, künftig als den meinigen zu betrachten.“

Der Waldhüter zuckte verächtlich mit den Schultern. „Das war ehemals, aber Umstände verändern die Sache. Nochmals wiederhole ich es Ihnen daher, daß es mir am liebsten wäre, wenn Sie meine Wohnung wieder verlassen.“

Die arme Verstoßene fühlte sich durch diese erneuerte Noheit auf das Tiefste empört. Obgleich ihr Körper auf's Aeußerste erschöpft war, erhob sie sich doch entschlossen und sagte mit Stolz und Würde:

„Nun wohl, so werde ich gehen und mir ein Nachtlager auf der Heide suchen, Gott mag ohnedem wissen, wie lange ich dieses jammervolle Leben noch mit mir herumschleppe.“

Aber jetzt trat Susanne vor, und mit einem Muth und einer Entschlossenheit, die der sanften eingeschüchterten Frau ihrem Tyrannen gegenüber sonst durchaus nicht eigen war, sagte sie mit fester Stimme:

„Rein, Ihr bleibt, meine theure Herrin, und was ich vermag, um Euch die Nacht sanft zu betten, das werde ich

thun! Mann“, fuhr sie zu Watt gewendet fort, „ist Dir denn alles christliche Bewußtsein verloren gegangen? Und wenn sich in Deinem Herzen kein menschliches Gefühl regt, gebietet Dir nicht schon die Klugheit, Dein Benehmen hiernach einzurichten? Du kannst ja nicht wissen, ob nicht eine Ausöhnung zwischen der Gräfin und unserem theuren lieben Gaste zu Stande kommt, und wie vermöchtest Du dann Dein unehrbietiges Benehmen gegen die Tochter unserer Brodherrin zu rechtfertigen?“

Diese letzte Bemerkung schien den Waldhüter auf andere Gedanken zu bringen. Er kannte den kalten, rachsüchtigen Charakter der Gräfin von Plankenburg, er wußte, daß sie ihm ohnedem nicht hold war, und daß er, sobald dieselbe der verstoßenen Tochter Verzeihung angeheihen ließ und von der Behandlung, die ihr bei ihm zu Theil geworden, Kenntniß erhielt, gegenwärtig sein dürste, ohne Weiteres fortgejagt zu werden. Aber auch auf den Baron von Bartenstein, seinen Gönner, mußte er Rücksicht nehmen und so nahm er sich denn vor, erst später einen Entschluß über sein Verhalten in dieser Angelegenheit zu fassen und vorläufig etwas gelindere Saiten aufzuspannen.

„Nu, nu“, brummte er, „es war nicht so schlimm gemeint, obgleich meine Worte vielleicht etwas rauh geklungen haben mögen. Ruhen Sie sich aus und was an mir ist, so wünsche ich Ihnen alles Glück auf Ihrem morgenden Gange nach dem Schlosse.“

Mit diesen Worten entfernte er sich, um sein Nachtlager zu suchen, und im nächsten Augenblick befanden sich die beiden Frauen wieder allein.

„Gute Susanne“, seufzte Helene, indem sie ihren Kopf an die Schulter ihrer ehemaligen Zofe lehnte, „o, bitte mit mir zu Gott, daß er meinen morgenden schweren Gang keinen erfolglosen sein lassen möge.“

„Fassen Sie nur Muth“, tröstete im sanften Tone die junge Frau, „aber um Ihr Vorhaben ausführen zu können, müssen Sie sich vorher durch einen gesunden Schlaf stärken. Kommen Sie, Ihr Bett steht neben dem meinigen; ich werde Sie bewachen, wenn Sie die müden Augen geschlossen haben.“

Helene drückte einen Kuß auf den Mund ihrer ehemaligen Dienerin und folgte ihr willig in das kleine Schlafgemach.

Zweites Kapitel.

Eine Schauer-Szene.

Eine Stunde von dem Forsthaufe entfernt, zeigte sich ein weitläufig angelegter Park und dicht hinter demselben lag das Schloß, welches der Gräfin von Plankenburg zum Witwen-sitz diente. Dieses Schloß mit seinen verwitterten Mauern, mit seinen nicht minder bereits vom Alter geschwärzten Eckthürmen, endlich mit seinen hohen schmalen Spitzbogenfenstern, hatte ein düsteres Ansehen. Mit dieser Düsterei harmonirte die Stille, welche rings um das alterthümliche Gebäude herrschte. Kein geschäftiges Leben, wie dies sonst auf einem großen ländlichen Herrschaftsbesitze der Fall zu sein pflegt, gab sich kund, nur hier und da überschritt ein männlicher oder weiblicher Diensthote den geräumigen Hof, um sich nach den Ställen oder Scheuern zu begeben, oder die Gestalt eines Livreebedienten zeigte sich für einige Augenblicke am Ausgang des hohen Portals, um in den nächsten Minuten wieder zu verschwinden. Es mochte jetzt etwa gegen neun Uhr des Morgens sein, als eine Dame, die dem Anschein nach etwa sechzig Jahre alt sein mochte, aus einer Seitenthüre in einen kleinen Salon trat, welcher offenbar als Speise- und Frühstückzimmer diente. Ihre Gestalt, noch immer gerade und aufrecht, hatte etwas Stolz und Gebieterisches, während sich in ihren strengen Zügen Härte und Kälte abspiegelte. Indem sie in einem

verschiedenen Zeiten gehalten und die edle, interessante Nation ist dabei in den Vordergrund des liberalen Europa gestellt worden. Aber mit den Reden hat es in der Regel seine ideale Bewandtniß behalten. Der „Genius“ der Nation, welcher besonders in dem magyarischen Bauern- und Gzimen-Adel seinen Sitz hat, ist von diesem noch immer mit Erfolg im spezifischen Standes- und magyarischen Interesse zur Geltung gebracht worden.

Tagesneuigkeiten.

(Papst Leo XIII.) hat eine hohe Auszeichnung für Frauen bestimmt, welche sich durch christliche Tugenden und ihre Liebe zur Kirche hervorthun. Die Anregung hierzu wurde von dem lateinischen Patriarchen Vincent zu Jerusalem gegeben, dessen Vorgänger unter Zustimmung des Papstes Pius IX. an Frauen, welche sich durch ihr christliches Verhalten auszeichneten, die Würde und die Insignien des Ritterordens des Heiligen Grabes verliehen hatte. Die Konzeption ist nunmehr durch Leo zu einer dauernden Einrichtung erhoben worden, indem er bestimmt, daß nach Maßgabe der Satzungen des Ordens, bestätigt durch das päpstliche Breve vom 24. Januar 1866, Damen in sämtlichen drei Klassen des Ritterordens Aufnahme finden können, denen damit der Titel Domina Sacri Sepulcri verliehen wird. Die Insignien sind von den Inhaberinnen auf der linken Brust zu tragen.

(Bahn-Verhelfer.) Im österreichischen Eisenbahnverkehr ist soeben eine nicht unwichtige Neuierung eingeführt worden. Vom 17. d. angefangen sind nämlich Reisende auf den westlichen Staatsbahnen in der Lage, sich ihre Reise-Lektüre zu Beginn oder im Laufe der Eisenbahnfahrt zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sind in 40 Stationen der Westbahn Verhelferbibliotheken eröffnet worden mit einigen Tausend Bänden in deutscher, ungarischer, tschechischer, englischer, französischer und italienischer Sprache. Die Verhelfer für einen Band, welcher an einer beliebigen Station, in der sich eine Bibliothek befindet, zurückgestellt werden kann, beträgt 10 kr., oder 20 kr. für die Woche. In der nächsten zwei Monate sollen an 200 solcher Bibliotheken an den verschiedenen Eisenbahnlinien in Oesterreich errichtet werden.

(Für Besucher der Pariser Weltausstellung.) Ein Komunique der „Pol. Corr.“ weist darauf hin, daß zu wiederholten Malen österreichisch-ungarische Staatsangehörige, die mit Rundreisebillets nach Paris gekommen waren, keine Pässe mit sich führten und erst bei der Rückkehr von der deutschen Grenze aus die österreichisch-ungarische Botschaft um ehemöglichste Ausfolgung eines mit dem deutschen Bismarck versehenen Passes angingen, was wegen der nicht zu konstatierenden Identität des Passwerbers oft mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verbunden war. Das Komunique erinnert daran, daß beim Ueberschreiten der deutschen Grenze von Frankreich aus unbedingt ein mit dem Bismarck versehenen Passes in Paris versehener Reisepaß vorgewiesen werden muß.

(Die Versorgung der Militär-Witwen und Waisen.) In den Kreisen der Offiziere des Ruhestandes zirkuliert behufs Sammlung von Unterschriften eine zur Vorlage an die Delegation bestimmte Petition bezüglich der Versorgung der Militär-Witwen und Waisen. Die Petition soll gleichzeitig dem Präsidium der österreichischen und jenem der ungarischen Delegation überreicht werden.

(Stipendien.) An der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Wödling, sowie an der mit dieser Anstalt verbundenen Brauerschule und Gärtnerschule Elisabethinum gelangen mit Beginn des Schuljahres 1889-90 mehrere Stipendien zur Verleihung. Kompetenten um diese Stipendien wollen ihre mit den nötigen Belegen versehenen Gesuche längstens bis Ende August l. J. bei der Direktion des Francisco-Josephinum, von welcher auch Programme dieser beiden Anstalten zu beziehen sind, einbringen.

(Strike.) Während in Böhmen der Kohlenarbeiterstrike zu Ausschreitungen führt, bereitet sich in Brünn, dem

Zentrum der österreichischen Textil-Industrie, eine so energische Lohnbewegung der Spinnarbeiter vor, welche ganz leicht in einen großen und bei dem gewaltthätigen Charakter der Brünnener Arbeitererschaft eventuell auch gefährlichen Strike ausarten kann. Sämtliche Arbeiterkategorien der Textilbranche sind dabei beteiligt und deren Forderungen ziemlich beträchtliche. Sie erheben nicht nur das Begehren nach einer Lohnerhöhung, sondern auch nach großen Änderungen in der Arbeitszeit und in der Arbeitsweise, so daß dadurch eine ziemlich radikale Umwälzung aller bisherigen Lohnverhältnisse und fast sämtlicher Betriebsgebräuche der Brünnener Tuchfabrikation eintreten würde. An eine freundliche Aufnahme der von den Arbeitern gestellten Forderungen seitens der zumeist jüdischen Fabrikanten ist kaum zu denken und so dürfte, wenn nicht in letzter Stunde die Staatsbehörde vermittelt, es auch in Brünn zu einem Arbeiterausstande von sehr beträchtlichem Umfange kommen.

(Schloß Mayerling.) Wir haben seiner Zeit mitgeteilt, daß der Kaiser Franz Josef das Schloß Mayerling aus der Verlassenschaft des Kronprinzen angekauft und zugleich angeordnet hat, daß das Sterbegemach in eine Kapelle umgewandelt werde. Die übrigen Räume des eigentlichen Schloßchens, welches der Kronprinz zu bewohnen pflegte, sollen als ständiges Heim einer Abtheilung Klosterfrauen vom Orden der Karmeliterinnen dienen, während in den rückwärts gelegenen Baulichkeiten, dem sogenannten Mayerlinghof, ein Asyl für erwerbsunfähig gewordene Bewohner aus dem Wiener Walde mit besonderer Rücksichtnahme auf Forstleute errichtet werden soll. Als Direktive für den Entwurf der Pläne galt die ausdrückliche Verfügung, daß weder Demolierungen erfolgen noch Neubauten aufgeführt und nur die nothwendigsten Adaptierungen vorgenommen werden sollen. In diesem Sinne sind nun Hunderte von Händen thätig, um das einstige Jagdschloß des Kronprinzen seiner neuer Bestimmung gemäß umzugestalten. In dem eigentlichen Schloßchen, in dem sich die Wohnräume des Kronprinzenpaares befanden, wird zunächst am eifrigsten gearbeitet. Das gesammte Mobilar aus all' diesen Räumen ist schon längst entfernt und vorläufig sorgfältig verwahrt worden, um später nach speziellen Weisungen in anderen Schlössern des Kaisers untergebracht zu werden. Nur Einrichtungstücke aus Gast- und Dienerräumen, welche keine besondere Verwendung finden, dürfen veräußert oder verschenkt werden. Das Sterbegemach des Kronprinzen erwies sich nachträglich als zu klein, um in eine Kapelle umgewandelt zu werden. Es wird demnach noch ein anstoßendes Gemach mit dem Sterbezimmer vereint, die Plafonds werden durchbrochen, um die entsprechende Höhe für eine Kuppel zu gewinnen. Das Heim für die Karmeliterfrauen wird in demselben Trakte anstoßend an die Kapelle eingerichtet und mit jener strengen Einfachheit ausgestattet werden, welche die Ordensregeln der Karmeliterinnen bedingen. Sämtliche Adaptierungsarbeiten sollen bis Ende August fertiggestellt sein, und man glaubt, daß die Räumlichkeiten noch im Herbst dieses Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden können.

(Ein graufamer Mord.) Am 28. v. M. ist bei Sarmingstein im Bezirke Grein die Leiche eines jungen Mannes aus der Donau gezogen worden, um dessen Lenden ein fingerdicker Strick fest geschnürt war, woran sich ein 10 bis 15 Kilogramm schwerer Stein befand. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß der Unbekannte ermordet worden war. Die Nase war plattgedrückt, hinter dem rechten Ohre beginnend quer über den Hals lief eine klaffende, handbreite, Kehle und Speiseröhre bis zu den Wirbeln durchgehende Schnittwunde, in der Magengegend befanden sich eine tiefe 7 1/2 Cm. lange und eine leichtere, 6 Cm. lange Schnittwunde, Verletzungen, die mit einem starken Messer beigebracht wurden und schon ihrer allgemeinen Natur nach den sofortigen Tod des Unglücklichen zur Folge hatten. Das Opfer dieses vor 1 1/2 bis 2 Monaten begangenen geheimnißvollen Mordes ist 20 bis 25 Jahre alt gewesen.

(Abscheuliches Verbrechen.) In Görlitz hat die Frau eines dortigen Gastwirthes, Namens Böhm, in der Nacht vom 16. bis 17. Juni den Versuch gemacht, ihren schlafenden Mann zu verbrennen. Das Feuer hatte schon die Möbel, die Kleider und das Bett ergriffen, als der Bedrohte

von dem Knistern der Flammen erwachte und so noch rechtzeitig sich ins Freie flüchten konnte. Das gefährliche Weib, welches übrigens schon einen Giftmordversuch auf ihren Mann gemacht hatte, wurde verhaftet und ist ihrer That vollkommen geständig.

(Indianerüberfall.) Wie ein Kabeltelegramm aus New-York vom 14. Juni meldet, hat eine Truppe Chipeway-Indianer eine in der Nähe der Stadt Mill bei Kanabanten beschäftigte Arbeiterkolonie überfallen und richtete ein fürchterliches Blutbad an. Die Arbeiter, meist Schweden, verteidigten sich heldenmüthig, mußten jedoch schließlich mit großem Verluste zurückweichen. Sieben wurden erschossen; eine große Anzahl Verwundeter nahmen die Indianer gefangen und skalpirten sie.

(Heiliger Zopf!) In den schweizerischen Post- und Telegraphenbureaux arbeiten Männer und Frauen, ledige wie verheiratete, nebeneinander. Niemand, am allerwenigsten der Bundesrath, hat bedacht, daß dieser Aufenthalt in demselben Räume unmoralisch oder doch bedenklich sei! Die Beamten beiderlei Geschlechts vertragen sich auch meistens gut miteinander und aus dem Zusammensein entwickelt sich oft ein freundschaftliches Verhältnis. In Basel theilte nun kürzlich, wie die „Zür. Post“ mittheilt, eine Anzahl eidgenössischer Post- und Telegraphen-Beamten und Beamtinnen nicht nur die Arbeit, sondern auch die Kost. Aber wehe! Die Kostfrau hatte eine Feindin und diese verklagte sie bei den Gerichten. Warum? Eben weil sie Männlein und Weiblein zugleich bewirthete. Der Richter fand denn auch ein „altes Zöpflein“ im Baseler Gesetzbuch, das dieses „unpassende“ Beisammensein an einem Tische verbietet. Seitdem dürfen die eidgenössischen Beamten und Beamtinnen in Basel wohl noch miteinander arbeiten, aber nicht mehr zusammen essen!

(Auch ein Universalgenie.) Nichts geht doch über eine vielseitige Bildung und was wir Europäer von den Yankees noch Alles lernen können, erhellet so ziemlich aus der folgenden beachtenswerthen Annonce, die im „New-Yorker-Herald“ stand: „Ein junger Mann von einiger Geschäftserfahrung in liberaler Erziehung wünscht eine Stellung, in welcher er wenigstens der Nahrungsjorgen überhoben ist und in der ihm Energie und Thätigkeit ein Fortkommen sichern. Er versteht Nähen, Fegen, Spülen, Stiefelwischen, Latein, Griechisch und die neueren Sprachen, ebenso die englische Literatur, und ist im Stande, über irgend ein Thema, von der häuslichen bis zur Staatsökonomie flüchtig zu schreiben. Als maître d'hôtel, Kellner oder Privatsekretär würde er eine sehr vortheilhafte Acquisition sein.“

(Eine seltsame Doppellebe.) Man schreibt aus New-York, 2. d.: Aus Charlotte, N. C., wird eine kleine Heiratsgeschichte gemeldet, die fast unglaublich klingt, aber dennoch buchstäblich wahr ist. Lassen wir deshalb einfach die nackten Thatfachen sprechen. In York County, N. C., wurde vor einigen Tagen Miß Florence Little, die Tochter eines geschätzten Farmers, verhaftet, weil ein alter, sehr angesehener Gentleman jener Gegend sie wegen Bigamie angeklagt hatte. Miß Little ist erst 19 Jahre alt und von großer Schönheit. Eigentlich heißt sie jetzt Frau Atkinson, denn sie ist seit einer Woche an den sechzigjährigen Dr. D. C. Atkinson verheiratet. Dieses aber ist gerade der wunde Punkt, denn der Ankläger behauptet, Miß Little sei seit einer Woche auch mit seinem Sohn, einem Herrn Augustus Mink, verheiratet, und sie heiße deshalb Frau Mink. Wie es sich nun herausstellt, verhält es sich in der That so; die exzentrische Miß hat heimlich beide Männer geheiratet und einige Tage mit dem einen, einige Tage mit dem anderen zusammengelebt. Beide Männer bewarben sich um ihre Hand und waren vermögend, aber Dr. Atkinson war ein alter, während Mink ein junger Mann war. Eine Zeit lang schien es, als ob Miß Little dem Letzteren den Vorzug gebe und der Doktor zog sich in Folge dessen auf seinen Landsitz zurück. Diese Abwesenheit benutzte die Doppelbraut, sich heimlich mit Mink zu verheiraten und ihm das Versprechen abzunehmen, die geschlossene Ehe noch ein Jahr lang geheim zu halten. Kaum war dies geschehen, als die junge Frau einen zärtlichen Brief an den Doktor schrieb, ihn zur sofortigen Rückkehr bewegte und sich

weichgepolsterten, mit feinem Sammet ausgeschlagenen Lehstuhl Platz nahm und nach einem Journal griff, deren mehrere auf einem runden, zierlich gearbeiteten Tisch ausgebreitet waren, trat unmittelbar darauf ein Diener in's Zimmer und begann schweigend das Frühstück zu serviren.

„Hat mein Sohn nicht sagen lassen, ob er von seiner Besichtigung herüber kommt?“ fragte die Dame, welche keine andere als die Gräfin von Planenburg war, mit zurückgeworfenem Kopfe.

„Soeben ist ein Bote des Freiherrn angelangt; er wird sich die Ehre geben, in einer Stunde seine Aufwartung zu machen.“

Der Freiherr war der Stieffohn der Gräfin, der Baron von Bartenstein, welcher sich bereits im selbständigen Besiz eines in der Nachbarchaft gelegenen Gutes befand, das er von seinem verstorbenen Vater geerbt hatte.

„Es ist gut, Du kannst gehen“, bemerkte die Schloßherrin mit einem kalten strengen Blick zu dem Diener, während sie gleichzeitig wieder nach der vor ihr liegenden Lektüre griff. Aber schon kurze Zeit nachher schob sie dieselbe ungeduldig bei Seite und stützte, offenbar übel gelaunt, den Kopf in die Hand.

„Ich möchte nur wissen“, sagte sie im rauhen Tone, „wie der Hauptmann dazu kommt, mich abermals an dieses entartete, ungerathene Geschöpf zu erinnern! . . . Wer giebt ihm ein Recht dazu, sich fortwährend zum Vermittler in einer Angelegenheit aufzuwerfen, die ich längst endgiltig entschieden habe! . . . Sie bleibt ein für allemal verstoßen, die Unwürdige, und nie werde ich ihr wieder Verzeihung andeihen lassen — mein ganzer Haß soll sie verfolgen und bis zu ihrem letzten Athemzuge mag sie es empfinden, wie tief sie meinen Stolz verletzte, und welche Schande sie über einen alten, bisher unbesleckten Namen brachte. Ja, wenn sie jetzt

vor mir erschiene, die Bettlerin, und sich mir zu Füßen würfe, ich würde sie von mir stoßen und ihr von Neuem meinen Fluch nachsenden.“

Die Augen der Sprecherin glühten, während sie krampfhaft die Faust ballte. Es war offenbar, daß sich jene Unnatur bei ihr geltend machte, welche vielfach für den Beobachter ein psychologisches Räthsel ist und die häufig nur eines Anstoßes bedarf, um mit einem Verbrechen zu enden. Uebrigens lastete auch, wie wir im weiteren Laufe der Erzählung sehen werden, der Verdacht eines solchen auf der Gräfin und wenn bisher auch kein Ankläger gegen sie aufgetreten war, so flüsterte man sich doch über das schnelle Ende ihres ersten Gemahls, welchen sie ebenfalls durch ihre Kälte und Herzlosigkeit gepeinigt hatte, allerhand verdächtige Dinge in die Ohren. Daß die grausamen Worte, welche eben über ihre Lippen gegangen waren, ihrer Tochter Helene galten, und daß der Fürsprecher derselben kein Anderer als der von der Letzteren gegen Susanne erwähnte Hauptmann von Wenkstein war, wird der Leser bereits errathen haben.

Doch bevor wir das Drama weiter ausspinnen, welches sich vor den Augen desselben entwickeln wird, müssen wir ihn vorher noch nach einem anderen Ort führen. Herr von Bartenstein stand eben im Begriff, einen leichten Jagdwagen zu besteigen, um, wie dies von ihm täglich zu geschehen pflegte, seiner Stieffmutter auf dem nur etwa eine Stunde von seiner Besizung gelegenen Schlosse einen Besuch abzustatten, als er in der Ferne Kaspar Watt bemerkte, der sich mit einer Hast, die auf etwas Ungewöhnliches hindeutete, dem Hofe näherte und jetzt, wo er bemerkte, daß der Freiherr zur Abfahrt bereit sei, sogar sein Taschentuch schwenkte, um dessen Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

„Was will das Galgenesicht?“ murmelte Herr von Bartenstein, indem er die Ankunft des Waldhüters abwartete.

Dieser Letztere zog jetzt seine Kopfbedeckung und sagte: „Es ist gut, daß ich Eurer Gnaden noch zu Hause angetroffen; drüben auf der Haide hat sich diese Nacht etwas Außergewöhnliches ereignet.“

„Ist von Dir vielleicht wieder ein Förster oder sonst Jemand zusehnden geschossen worden?“ bemerkte der Freiherr, indem er seinen Vertrauten höhnisch anblickte.

Dieser sandte heimlich dem Fragesteller einen giftigen Blick zu, bejaunt sich aber doch wieder sofort und erwiderte die ihm zugeflehende Bemerkung durch ein halb demüthiges, halb entgegenkommendes Grinsen.

„Na, Watt“, fuhr der Freiherr beruhigend fort, die Geschichte ist mit dem Tode des Försters längst begraben und aus einem verwegenen Wilddieb bist Du ja jetzt ein ehrbarer Waldhüter geworden. Spafshast war es allerdings, als ich Dich unmittelbar nach der That etwas unfaßt beim Kragen erfaßte. Freilich, Du hattest keine Ahnung davon, daß ich nur zehn Schritte von Dir im tiefen Gebüsch ebenfalls auf dem Anstand stand, und als der alte Ortmann, von Deiner Kugel getroffen, so plötzlich zusammenbrach, da verließ Dich doch wohl für einen Augenblick Deine sonstige Vorsicht und Du bemerktest mich erst, als sich meine Hand nach Dir ausstreckte.“

„Hätte ich ihn nicht niedergeschossen, er würde es gegen mich gethan haben“, knurrte Kaspar.

„Wäre wohl möglich gewesen. Uebrigens bist Du bei der Geschichte nicht schlecht fortgekommen. Ich nahm Dich in meine Dienste, weil ich einen solchen Kerl, wie Du bist, gerade brauchen konnte und so lange Du mir treu dienst, hast Du von mir nichts zu befürchten.“

(Fortsetzung folgt.)

num heimlich, unter ganz denselben Manövern, auch mit ihm verheiratete. Durch einen der Pastoren, welche die Trauung vorgenommen hatten, wurde aber Mink aufmerksam gemacht, und die Nachforschungen desselben haben nun zur Aufdeckung des Frevels und der Verhaftung der Doppelbraut geführt. Während dieselbe das ihr zur Last gelegte Verbrechen zugiebt, behauptet sie aber über die Gründe, welche sie zu demselben bewegt haben, tiefes Stillschweigen. Nach den Berichten der Aerzte ist Miß Little geistig gesund. Man fürchtet in York County, daß die Verhaftung noch ein Nachspiel haben werde, da beide Männer mit geladenen Waffen umhergehen, d. h. einander zu schießen beabsichtigen, um die Frage des Anrechts auf die junge Frau durch Forträumung eines der Ehegatten zu entscheiden.

Berichte aus Steiermark.

Brunndorf. (Der Viehmarkt) am 21. Juni war trotz der schlechten Witterung sehr stark besucht. Es wurden über 500 Stück Vieh aufgetrieben und viel davon verkauft.

Frauhelm. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Stampf Anton, Serbitich Martin, Mohorko Stefan, Bider Franz, Ramschek Paul, Kirbisch Franz, Wöschner Blasius, Jerantichich Anton, Gerth Johann, Zamolo Barth., Pirkaier Franz und Turner Michael.

St. Georgena. P. („Sisalutaris, resaluta.“) Bei uns versieht nun gegenwärtig ein Provisor die Pfarrerstelle. Dieser Herr ist ein Tscheche. Weil nun die Tschechen im Hause Oesterreich eine so große Rolle spielen wollen, so könnte man wohl meinen, dieses Volk müsse auch schon einen sehr großen Bildungsgrad haben. — Wir sprechen nämlich von den intelligent sein sollenden Tschechen. — Dies trifft jedoch nicht immer zu. — Vergangene Woche begegnete ein Besitzer aus St. Georgen den tschechischen Provisor und grüßte ihn mit den höflichen Worten: „Guten Abend Euer Hochwürden Herr Provisor.“ Der Herr Provisor dankte auf diesen Gruß nicht, sondern drehte sich auf die Seite, wahrscheinlich weil der Gruß deutsch war. Nach den Regeln der Bildung ist das Grüßen eine Höflichkeit, das Danken hierfür Schuldigkeit. Es ist wohl möglich, daß in den tschechischen Priesterseminaren den Herren solche Anstandsregeln nicht beigebracht werden.

Kreckenbach bei St. Lorenzen a. d. R. B. (Gemeindevorstandwahl.) Bei derselben wurden gewählt: Herr Josef Petschko zum Gemeindevorsteher, die Herren Johann Schweiger, Jakob Medwed und Jakob Oswald zu Gemeinderäthen.

Ober-Pulsgau, Bezirk Windisch-Feistritz. (Zum Gemeindevorsteher) wurde Herr Josef Hoinig, zu Gemeinderäthen die Herren Martichitsch Franz, Pirek Franz und Ziefel Richard gewählt.

Ober-Wellitschen, Bezirk St. Leonhard. (Zu Gemeindeausschüssen) wurden gewählt die Herren: Petritsch Josef, Schuß Josef, Fraß Georg, Koroschek Paul, Fraß Anton, Schiffo Franz jun., Beloglavez Franz, Goldinar Johann, Ribitsch Franz, Sekoll Franz, Schiffo Anton, Schiffo Franz sen. Von denselben wurde Herr Anton Fraß zum Gemeindevorsteher, die Herren: Sekoll Franz, Schiffo Franz und Schiffo Anton zu Gemeinderäthen gewählt.

Pettau. (Ertrunken.) Am 15. d. M., Abends, hat sich der der 70jährige schwachsinige Anton Kolenko aus Podwinzen von seinem Hause entfernt und wurde am 16. d. von seinem Sohne in einer Wasserlache, welche neben der Bezirksstraße nach Pettau sich befindet, ertrunken aufgefunden.

Unter-Gasterei, Bezirk St. Leonhard. (Gemeindevorstand.) Herr Baumann Anton wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Lorber Josef und Kottmann Johann zu Gemeinderäthen gewählt.

Ranzenberg. (Zu den Gemeindeauschüssen) wurden nachbenannte Herren gewählt: Kup Jakob, Jantschitsch Josef, Roshler Franz, Burgai Franz, Flucher Ignaz, Weingert Franz, Teichmeister Michael und Grachornig Johann.

Die Zigarrenasche.

Novelle von Graf Geza Teleki.

In einem der jüngst vergangenen Jahre, eben als sich die ersten Schneeflocken zeigten, empfing ich die Einladung des Grafen D. . . zu den Jagden, welche jeden Herbst bei ihm stattzufinden pflegten.

„Es war gutes Jagdwetter, und ich trat mit Vergnügen noch vor dem festgesetzten Tage die Reise zu dem gastfreien Grafen an.“

Kaum hatte mich der Hausherr den Unbekannten vorgestellt, so eilte ich, die Gefeierte unseres Kreises, die Gräfin P. . . zu begrüßen.

„Glück für morgen“, sagte sie, indem sie mir die Hand reichte.

„Würde das jemand Anderer sagen, müßte ich es übel nehmen; so aber schweige ich.“

„D, o — hören Sie nur, wie galant unser Freund Geza heute ist. Das verdient Beachtung. Sonst pflegt er über die Massen aufrichtig zu sein.“

„Er sollte es auch diesmal sein“, sprach Sandor dazwischen; „es würde mir gar nicht Leid gethan haben, wenn die Gräfin einen kleinen Nadelstich von ihm bekommen hätte, da Sie uns mit Ihren vielen Glückwünschen so absichtlich die Jagd verdorben.“

„Mit meinen unglückseligen Glückwünschen, wollen Sie vielleicht sagen?“ lachte die kleine Gräfin.

„Je nun, das ist nun einmal der angestammte Aberglaube der Jäger.“

„So —? Nun dann, noch einmal: Glück zur morgigen Jagd, Ihr Herren!“

Wildon. (Noheit.) Am 16. d. M. fuhr ich per Zweirad nach Marburg. Auf der Rückfahrt vertrat mir vor St. Caydi zwischen den Wirthshäusern Pollak und Kepnigg 6 Uhr Nachmittag ein Bauernknecht (oder Bauersjoh) den Weg; ich versuchte ihm zweimal auszuweichen; das drittemal wäre es auch gelungen, wenn er mir nicht einen Stoß in die Seite versetzt hätte, so daß ich stürzte. Als ich mich wieder aufgerafft hatte, stellte ich den rohen Bengel, der etwas angetrunken schien, derb zur Rede. Auf meine deutschen Vorwürfe reagierte er nicht, daher die Vermuthung gerechtfertigt ist, daß er ein Slovane war. Zweien bei ihm anwesenden „Menschern“ schien der Unfall, der unter Umständen schwere Folgen nach sich hätte ziehen können, viel Spaß zu bereiten. Als ich die verbogene Lenkstange wieder gerade gerichtet hatte und mich auf mein Rad schwang, lief mir der Bengel nach, selbstverständlich ohne mich einzuholen. Ich werde für die Folge mich vorzusehen wissen. R. R.

Marburger Gemeinderath.

Sitzung vom 18. Juni. (Schluß).

GR. Mayr berichtet über das Ansuchen des Ausschusses des III. österreichischen Bundeschießens in Graz um Widmung einer Ehrengabe für den Gabentempel. Da Marburg bei dem Feste ohnedies zahlreich vertreten sein werde, so beantragt der Berichterstatter namens der vierten Sektion die Ablehnung des Ansuchens. Angenommen.

Das Angebot der Frau Katharina Goriup, ihr um 8 fl. die Grasnutzung auf der Bürgerstraße und dem Exerzierplatze zu überlassen, wird über Antrag der vierten Sektion (Berichterstatter GR. Stibler) abgelehnt und über Antrag Dr. Johann Schmiderer's gleichzeitig beschossen, die Gras- und Laubnutzung im Lizitationswege zu vergeben.

Weiters wird über Antrag der vierten Sektion dem Herrn Josef Stark für dessen Neubau in der Draugasse und dem Herrn Anton Perko für dessen Neubau in der Kärntnerstraße die Umlagenbefreiung zuerkannt.

Ueber das Ansuchen der Frau Katharina Pachner um einen Beitrag zur Renovirung der Mariensäule am Hauptplatze referirt GR. Heinrich von Reichenberg. Er spricht lobend namens der vierten Sektion, daß sich die genannte Frau dieses Denkmals angenommen habe, welches vor Jahrhunderten, als Marburg durch eine furchtbare Pestheuche schwer geprüft worden war, von Bürgerfrauen errichtet wurde. Referent anerkennt die Pflicht der Gemeinde, diese Denksäule zu erhalten und beantragt, die geplante Renovirung der Mariensäule auf dem Hauptplatze durch einen Beitrag von 500 fl. zu unterstützen, mit dem Bemerkten, daß von Seite der Antragstellerin eine Vereinbarung über die Ausführung des Projektes mit dem Herrn Bürgermeister gepflogen werde. Angenommen.

GR. Dr. Feldbacher berichtet über die Zuschrift der Sparkasse-Direktion bezüglich Ausstellung einer Hypothekbestellungsurkunde für die aufgenommenen Darlehen aus den Jahren 1874 und 1876. Seinem Antrage gemäß wird die bezügliche Ausfertigung beschloffen. Weiters wird über Antrag des gleichen Berichterstatters beschloffen, als vermehrte Deckung für das aufzunehmende Darlehen auch die Parzellen einzustellen.

Herr Eduard Steinherz hat der Gemeinde das Anerbieten gemacht, einzelne Grundstreifen der Stadtgemeinde zu Straßenzwecken unentgeltlich abzutreten, falls ihm die für die oft- und westwärts der Kondukturhäuser benötigten Straßengründe mit 80 kr. für den Quadratmeter eingelöst würden. Die Sektion beantragt die Ablehnung des Anerbietens. Ueber Antrag des GR. Mayr beschließt jedoch das Plenum, den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, mit Herrn Steinherz bezügliche Unterhandlungen einzuleiten.

Schließlich wird Herrn Alexander Pininger über Antrag der Finanzsektion die Einlösung des Grundes, auf welchem er ein Hofgebäude aufzuführen gedenkt — bei eventueller Eröffnung der bezüglichen Straße mit 12 fl. für die Quadratklaster zugesichert.

Viele von uns ärgerten sich in der That über diesen Scherz der kleinen Gräfin. Auf St. Hubert sei es gesagt: wir glauben an die schlimme Wirkung solcher Glückwünsche.

Bevor wir zur Ruhe gingen, besahen wir nochmals das Wetter. Der Schnee fiel langsam in leichten Wolken.

„Es giebt einen prachtvollen Tag!“

Kaum hatte ich mich Morpheus überlassen, als prachtvolle Träume vor mir aufstiegen. Zuerst befand ich mich vor einem Wasserfall, der mich mit Entzücken erfüllte. Dann sah ich Feen erscheinen, deren eine mit einer Scharpe in himmelblauer Seide umhüllt war. Die Erscheinung verschwand, aber das Rauschen der Seide blieb noch immer hörbar, und darüber erwachte ich. Auch jetzt noch hörte ich das Rauschen, doch wußte ich nunmehr, was es war — draußen prasselte der Regen nieder!

„Vorbei mit unserer Jagd!“ rief ich unwillkürlich.

„Was ist? Was ist los? Brechen wir auf?“ fragte aus seinem Schlafe aufgeschreckt, mein Zimmergenosse.

„Aus ist's mit der Jagd!“

„Was —?“

„Es regnet ja, wie aus Eimern.“

„Richtig! Aus ist's mit unserer Jagd. Die kleine Gräfin hat uns so lange Glück gewünscht, bis sie uns den ganzen Spaß verdorben hat. Der T. . . hole solche Geschichten!“

„Laß' sein. Es giebt viel Frauenvolk zu Gaste hier; wir werden uns nicht langweilen, sondern im Gegentheil unsere Zeit prächtig verbringen.“

Es stellte sich ein allgemeiner Landregen ein. Es schüttete eintönig, fortwährend, unablässig. Es ließ sich zu einem Wetter an, wie nur Dickens es zu beschreiben vermag.

Wir ersehten die Jagd durch allerlei Vergnügen, und Abends versammelten wir uns im großen Saale des Kastells.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche, in welcher Personalangelegenheit und die Verlegung des Postamtes zur Verhandlung gelangen.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachricht.) Im Befinden Sr. Erzellenz des Fürstbischöfs Dr. Maximilian Stepišnegg, welcher bereits über 14 Tage an das Krankenlager gefesselt ist, ist leider noch immer keine Wendung zum Besseren eingetreten. Das Leiden ist ein komplizirtes und weckt in Anbetracht des Alters des Kirchenfürsten ernste Besorgnisse.

(Neues Postamt.) Mit 1. Juli 1889 tritt in der Ortschaft Klein-Sonntag ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, damit mit dem Postsparkassendienst zu befassen hat und mit dem k. k. Postamte Luttenberg durch eine wöchentlich Amalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Verwendung des Militärs für bürgerliche Zwecke.) Nach einem Erlaß des Reichskriegsministeriums dürfen auf telegraphische Anfrage bei dieser Behörde Mannschaften des Präsenz- und Urlaubstandes zur Steuierung der Folgen von Arbeits-Einstellungen, bei Eintritt außerordentlicher Fälle und bei Eintritt einer großen, durch Elementar-Ereignisse herbeigeführten Bedrängniß verwendet werden.

(Das Volksfest.) Nicht ganz acht Tage trennen uns noch von dem großen Volksfeste, welches am 29. d. zum Besten des Stadtverschönerungsvereines im Volksgarten stattfinden wird. Die Vorbereitungen sind — soweit es sich nicht um die Baulichkeiten selbst handelt — nahezu beendet und die Aufgaben vertheilt. Die Leitung nachstehender Abtheilungen wurde übernommen u. zw. der Bazar von den Frauen Reich und Kofoschinegg, den Herren Dr. Schmiderer, Prof. Biber und Josef Reichenberg, den Fräulein Swoboda, von Pöbal und Baumann. — Blumen. Frauen: Bresina und Juregg, Fräulein: Miklauz, Waschnitzius, Grögl und Simlinger. — Flaschenweine. Frauen: Quandest und Reiser; Herren: Hausmaninger und Reitter; Fräulein: Marie Lorber, Kathi und Migi Macher, Jda Badl, Helene Jäger und Schmiderer. — Schilcherhalle. Frauen: Furch, Mächer und Grös; Herren: Kracker, Rüstler, Rofmann und Furch; Fräulein: Anna und Elisabeth Zinzhauer, Abt, Fischer, Leon, Birhan und Fanni Refrepp. — Bäckereien. Frauen: Tschernitschek und Miklauz; Fräulein: Ludmilla Refrepp, Scheiff und Tschedi. — Fleischzelt. Frauen: Wögerer und Hartmann; Herren: Franz; zwei Fräulein Piffanetz und Jrl. Fritsch. — Post- und Telegraphenam. Frauen: Feldbacher, Amalie Quandest und Kaufher; Herren: Dr. Feldbacher, Jng. Anthauer, Franz Quandest und Heinrich von Reichenberg; Fräulein: Dominikus, Stiger, von Deskofich, Leonhard, zwei Jrl. Weingraber, Lipoty, Lina Pirchan, Drosel, Kautny, zwei Jrl. Tschernitschek und Kaufher. — Rutschbahn. Herren: Anthauer, Zamolo, Jng. Kupprecht, A. Göz und G. Scherbaum. — Kasse. Frauen: Dominikus und Schmiderer; Herren: Jigdor, Moric, Mayr, Starke, König, Welzebach und Alois Quandest. — Naturhistorisches Museum und Aquarium: Herr Reichmeyer.

(Feuerwerk.) Das Kunstfeuerwerk des Herrn Bernreiter, welches am Volksfeste abgebrannt werden wird, wird unstreitig das großartigste sein, das in Marburg je gesehen wurde. Dasselbe umfaßt vier Fronten. Die erste derselben enthält drei doppelte Raskaden, welche eine Wasserkunst darstellen. Letztere besteht aus 66 Brändern mit chinesischem Feuerzacke, 4 Stück sechzehnlothigen Fontainen und zwei umlaufenden Stäben. Die zweite Front stellt einen Kampf feuriger Schlangen dar. Sie besteht aus 10 Stück großen Feuerrädern mit 200 Stück farbigen Lanzen, welche die Schlangen darstellen und 86 Stück Brillant-Brändern aus Filieres de Lyon. Die dritte Front — eine pyrotechnische Farbenmalerei — enthält fünf große Figuren, in deren Mitte sich ein großes Balkenrad mit vier Triangeln, zwei Spiralaräder mit 150 farbigen Lanzen, zwei Hexagon mit 12 Blätterrosen und eine Galerie römischer Lichter befinden. Die vierte

„Ich hätte einen Antrag zu stellen, wenn ich nicht wüßte, daß ich damit ausgelacht würde“, sagte Gräfin P. . .

„Wir bitten darum!“

„Ich habe oft gehört, daß die Herren nach den Jagden einander des Abends mit Jagdabenteuern zu unterhalten pflegen. Im Namen meiner Freundinnen bitte ich die Herren uns den heutigen Abend mit der Erzählung solcher Jagdgeschichten verschönern zu wollen.“

„Mit Vergnügen!“

„Indessen“, fuhr die Gräfin fort, „die Damen wünschen, daß Jedermann von sich selber einen — Fehlschuß erzählen möge.“

Wir nahmen den Antrag an. Ein absonderliches Jagdabenteuer folgte auf das andere. Ich meinerseits erzählte, wie ich einmal das Maßschwein unseres Waldbhegers statt eines Wildschweines angeschossen hatte. Auch unser Hauswirth erzählte eine hübsche Aventure.

Dann kam die Reihe des Erzählens an einen der fremden Herren.

„Ich“, begann Herr M. seine Mittheilung, „gedenke kein Jagdabenteuer zu erzählen, sondern einen Moment meines Lebens, in welchem ich ohne Jagd einen Fehlschuß gethan habe. Ich bitte, meine kleine Erzählung mit Aufmerksamkeit anhören zu wollen, wenn ich sie auch nicht so interessant vorzutragen weiß, wie ich gern möchte. Mögen Diejenigen, die heute noch unvermählt hier sitzen, sich der Geschichte auch dann noch erinnern, wenn sie bereits ihren Lebensgenossen gefunden haben und an den Altar treten!“

Als junger Mann, fuhr der Erzähler fort, war ich sehr eifersüchtiger Natur. Ich liebte ein Wesen, wie man auf dieser Erde nur immer lieben kann. Eines mondhellens Abends, — ich bitte, nicht zu lachen, der Mond schien nur zufällig — also: eines mondhellens Abends gestand ich meine Liebe.

Front endlich bildet ein großes Tableau: Ein Kriegsschiff und eine Festung. Beide Objekte beschießen sich gegenseitig und gerathen füglich in Brand. In diesem Augenblicke erst strahlen 20,000 Flammen in blendendstem Farbensplanze, es erdröhnt eine Kanonade von 250 Schüssen, worauf die Katastrophe erfolgt, nämlich der Untergang des Schiffes durch Explosion, bei welcher 500 Stück Raketen aufschossen und viele hunderte von Luftstücken den Abendhimmel erhellen. — In den Pausen zwischen dem Abbrennen der einzelnen Fronten werden verschiedene Feuerwerkskörper, als: Schwärmer, Leuchtkugeln, Bomben, Granaten, Feuerregen, Fallschirme, Ehrenraketen, römische Lichter u. s. w. die Luft durchkreuzen. Den Schluß bildet dann eine bengalische Beleuchtung.

(Ueberfuhr Poberesch-Melling.) Die Ueberfuhr von Poberesch nach Melling-Marburg ist nun fertiggestellt, von der kompetenten Behörde geprüft und in allen Theilen vollkommen entsprechend befunden worden. Und so wird denn bereits heute das Trajekt für den Personenverkehr in den Dienst gestellt. Der Verkehr für die Fuhrwerke wird am 26. Juni beginnen.

(Die Peronospora) tritt, wie uns gemeldet wird, in Folge der herrschenden feuchtwarmen Witterung jetzt schon auf. Falls ein Erfolg gegen diese Blattkrankheit erzielt werden soll, muß das Bespritzen der Weinstöcke mit einer Kupfervitriol- und Kalklösung sofort beginnen.

(Die Kurliste von Römberbad) weist bis zum 18. d. 166 Parteien mit 292 Personen aus.

(Obsternte in Obersteiermark.) Während bei uns in Folge zu starken Auftretens des Blütenstechers die Obsternte eine verhältnißmäßig geringe zu werden verspricht, hat heuer Obersteiermark, nach uns zugekommenen Berichten, die besten Aussichten auf einen reichlichen Obstertrag.

(Sterblichkeit.) In der abgelaufenen Woche, das ist vom 13. bis zum 22. Juni, kam in Marburg kein Sterbefall vor.

(Milde Gaben.) Für die Hinterbliebenen des Gaschleffers Pichtenegger (Witwe mit 6 Kindern) sind bei der Verwaltung des Blattes eingegangen: Ungenannt 2 fl.; Ungenannt 1 fl.; Karl Flucher 1 fl., wofür den Gebern die Witwe den innigsten Dank sagt.

(Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen in Wien.) Nachdem das hohe k. k. Ministerium des Innern die in der letzten General-Versammlung beschlossene Statutenänderung, dahin gehend, daß fortan der Dividendenfonds alljährlich zur Ausschüttung gelange, genehmigt hat, ladet der Ausschuß diejenigen dividendenberechtigten Mitglieder, welche ihren Dividenden-Antheil zur Erhöhung des versicherten Kapitals verwendet wissen wollen, ein, dies der Direktion bis längstens Ende dieses Monats bekannt zu geben, worauf denselben die entsprechende Zusatzpolize franko übermittelt wird. Allen Dividendenberechtigten, welche die Ausstellung einer Zusatzpolize nicht verlangen, wird die flüssige Dividende mit Monatschluß per Postanweisung franko und bar zugemittelt werden. Versicherte, welche erst mit Ende Dezember 1888 dividendenberechtigt sind, erhalten 12½ Prozent der bezahlten Jahresprämie, jene pro 1887 und 1888 36 Prozent, pro 1886, 1887 und 1888 60 Prozent, und diejenigen, die schon von 1885 angefangen dividendenberechtigt sind, 82 Prozent der Jahresprämie als Dividenden-Antheil.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli. 17. Juni. (Eine Diebstahle.) Vorsizender L.-G.-R. Vezizhnik, öffentlicher Ankläger St.-A.-S. Trenc, Verteidiger Dr. Stepischnegg, Dr. Sernek und Dr. Filipitsch. Angeklagt sind Michael Srebre, 62 Jahre alt, Grundbesitzer und Schmied in Scheschik, Alois Srebre, 31 Jahre alt, ledig, Tischler und Anstreicher gleichfalls dort, Rudolf Srebre, 24 Jahre alt, ledig, Schmiedssohn ebendort, Anton Srebre, 24 Jahre alt, Schmied und Anna Srebre, 28 Jahre alt, Schmieds-tochter daselbst. In den Jahren 1884 und 1885, insbesondere aber in den letzten drei Jahren 1886, 1887 und 1888 wur-

Sie hörte erröthenden Antlitzes, gesenkten Auges meine gefühlvollen Worte an, und als ich aufgehört hatte zu reden, lag ihre Hand noch immer in der meinen. Sie hatte sie dort vergessen und blickte mich unter den langen Augenwimpern hervor an. Sie sagte Nichts. Wozu hätte sie auch sprechen sollen? Ihre Hand in der meinen ruhend, ihr Blick auf mich gerichtet — das gab eine so verständliche Antwort, daß es keiner Worte bedurfte.

Einige Minuten lang saßen wir stumm neben einander. Dann unterbrach ich das Stillschweigen und erzählte, wie ich sie im Augenblicke unserer ersten Begegnung lieben gelernt habe; ich sagte ihr, daß ich sie anbede, und schließlich fragte ich wie jeder Verliebte — ob schon ich bereits wußte, daß ich wiedergeliebt werde, begnügte ich mich nicht mit diesem Bewußtsein, sondern wollte es von ihren eigenen Lippen hören — ob sie mich wirklich liebe?

Die Frauen pflegen auf diese erste Frage, so leidenschaftlich auch ihre Liebe sein möge, erröthend, kaum hörbar zu antworten. Als ob es eine Schande wäre, das edelste aller Gefühle, die Liebe, zu gestehen und als ob sie, wenn es nun doch gestanden sein muß, nicht wollten, daß irgend Jemand das Geständniß höre. Allein, sei es auch noch so leise, einem kaum vernehmbaren Seufzer gleich hingehaucht — wir hören es umso deutlicher.

Ich sage in allem Ernste: Wer jemals geliebt und ein solches Geständniß empfangen hat, der mag ruhig sterben; denn er hat gelebt, er hat seinen schönsten Augenblick erlebt!

Ich habe dieses mit einem Seufzer ausgesprochene: „Ich liebe Dich“ vernommen.

Die Liebenden machen in der Regel aus ihrem Gefühle ein Geheimniß vor der Welt, und das ist so wohlthuend. Indessen, wenn sie auch nicht davon reden, die sorgsam Eltern und zuweilen auch die Welt wissen es gleich-

den in der Gegend Sachsenfeld, Heilenstein, Fraßlau, Franz sowie Pitting in Krain eine Reihe von Diebstählen verübt. Die Thäter, welche mit großer Lokalkenntniß vorgingen, hatten es vornehmlich auf die Herrschafts- und Gutsbesitzer sowie auch auf wohlhabende Grundbesitzer, überhaupt auf Personen abgesehen, bei denen eine reiche Beute in Aussicht stand. Die Frechheit und Verwogenheit, mit welcher die Diebstähle ausgeführt wurden, die Gleichgültigkeit in der Verübung, die bedeutenden Quantitäten der entwendeten Gegenstände sind ein Belag, daß eine Verbindung von Personen bestand, welche das Diebstahlshandwerk zu ihrem Erwerbszweige gewählt hat, und daß es Personen waren, die in diesem Fache große Erfahrungen hatten, mit allen nöthigen Werkzeugen versehen waren und ungewöhnliche Körperkraft, sowie ganz außerordentliche Unerblichkeit besaßen. Der in der Nacht des 31. Jänner 1889 mit besonderer Verwegenheit beim Fürsten Salm in Neucilli verübte Einbruchsdiebstahl hat nämlich auf die Spur der Diebe geführt. Gegen Mitternacht der erwähnten Nacht wurde der in einem Parterrezimmer des Fürst Salm-Meiserscheid'schen Schlosses Neucilli untergebracht Bediente Josef Winter durch einen Sturm wach. Er verließ sein Lager, konnte aber wegen der Finsterniß und des herrschenden Windes nichts hören. Er hielt weiter mit dem Lichte Nachschau und bemerkte, daß die Fenster der im ersten Stocke befindlichen Kanzlei, in welcher sich eine große Wertheimer Kasse befand, geöffnet waren. Am Fenster lehnte eine Leiter und auf dem Boden lagen Bretter, ein Schubkarren und das Blatt einer Hobelbank. Die Wertheimerkaffe fehlte, der Verwalter Selinka machte sofort beim Gendarmerie-Posten-Commando in Sachsenfeld die Anzeige. Die Nachforschung bezüglich der Verübung ergab, daß die Diebe beim Dienstbotenzimmer einstiegen, die 400 Klg. schwere Kasse auf das Fenster hoben und dann in die Tiefe gleiten ließen. Dann legten sie dieselbe auf einen Handwagen und, als derselbe brach, auf einen zweiten. Die Kasse konnten sie nur auf die Sachsenfelder Hutweide bringen. Hier hatten sie dieselbe gewaltsam eröffnet und daraus den Inhalt, ungefähr 132 fl. entnommen. Die Kasse selbst wurde derart zertrümmert, daß der Schaden 300 fl. beträgt. Es leuchtete sofort ein, daß die Thäter Personen waren, welche in Eisenarbeiten erfahren sind. Die Gendarmerie lenkte den Verdacht auf die übelberühmte Familie des Schmiedes Michael Srebre in Scheschik. Als die Gendarmerie in der Nacht zum 1. Jänner 1889 in der Wohnung des Schmiedes erschien, fand sie in einem Wandkasten einen frisch geladenen Revolver und eine Brieftasche mit circa 150 fl. 30 kr. Viele Umstände und theilweises Geständniß des Anton Srebre sprachen dafür, daß das Geld von dem Diebstahle in Neucilli herrühre. Bei den mehrmal vorgenommenen Hausdurchsuchungen bei Michael Srebre wurde eine große Menge gestohlener Sachen in allen möglichen Verstecken vorgefunden, welche alle von den verschiedenen in den letzten Jahren in den eingangserwähnten Ortschaften und Gegenden entwendet wurden. Auch in den Eiskeller des Schlosses Neucilli wurde im Jahre 1884 und dann 1888 eingebrochen und daraus Lebensmittel entwendet. Bei Karl von Haupt, Gutsbesitzer in Straußenegg, wurden in den Jahren 1884 bis 1886 neun Diebstähle verübt, und zwar zwei Einbruchsdiebstähle in den Eiskeller und 7 Diebstähle auf dem Hopfenfelde, wo die Eisenbestandtheile entwendet wurden. Im Schlosse Neukloster des Grafen Hermann Wurmbrand geschahen in der Zeit von 1886 bis 1888 drei Einbruchsdiebstähle, davon einer in den Eiskeller. Am 20. Juni 1886 wurde in den Keller des Kanonikus Julius Zigan in Heilenstein eingebrochen und daraus Rindschmalz und Slivovitz im Werthe von 40 fl. gestohlen, am 23. September 1886 wurde ebenfalls eingebrochen und wurden Waaren um 594 fl. 33 kr. entwendet. Weiters entwendeten die Diebe noch beim Kaufmann Polanec in Pletovic Waaren, beim Mühler Jagar in Dobertschendorf mehrere Säcke Mehl, im Jagdrevier des Baron Hackelberg 10 Hasen, beim Handelsmann Kraschovec in St. Georgen Leder um 95 fl., beim Jakob Janitsch in Sachsenfeld Sprengstoffe im Werthe von 132 fl., dem Postmeister Bauer in Fraßlau Baargeld per 120 fl. 50 kr., dann Silbergeschirr beim Baron Puthon, weiters bei verschiedenen Eigenthümern Eisenwaaren,

wohl alsbald. So erging es auch uns. Es blieb lange ein Geheimniß, wie wir meinten; allein als ich mit Irene vor ihre Eltern hintrat, ihre Einwilligung und ihren Segen zu erbitten, da erfuhren wir, daß dieselben bereits darauf gewartet hatten.

Wir verlobten uns einander.

Sie glauben nun wohl, damit hätte ich den Gipfelpunkt meines Glückes erreicht? Nicht doch! Ich vermochte mein Glück nicht so zu genießen, wie Andere, denn — ich war eifersüchtig.

Die erwiderte Liebe, das Jawort, die Zustimmung der Eltern, all Das vermag den Eifersüchtigen nicht vollkommen glücklich zu machen. Sein Freudenbecher enthält immer einen Tropfen Giftes. Und nicht nur sich selber quält der Eifersüchtige, sondern auch dasjenige Wesen, welches er eifersüchtig liebt. Beide fühlen die Pein dieser Verkehrtheit.

Jedes Brautpaar ist für andere Menschen furchtbar langweilig, aber in solchem Maße, wie wir Beide, war es noch niemals ein Paar.

Ich folgte jedem Schritte Irene's ohne Unterlaß. Sie wußte, daß ich eifersüchtig war. Sie wurde stumm und taub Jedermann gegenüber, nur um mich von meiner Qual zu bewahren.

Zuweilen traf ich sie, wie sie eben mit ihrem kleinen Kanarienvogel spielte. Es gab Niemanden, gegen den sich meine Eifersucht kehren konnte, und ich Narr war eifersüchtig — auf den kleinen Vogel. Irene theilte ja ihre Zärtlichkeit zwischen mir und ihm — das Vögelchen mußte sterben! Im ersten Augenblicke gedachte ich, das Thierchen zu vergiften; aber das hatte es nicht Noth, denn eines Tages starb es von selbst. Es ist lächerlich, aber es ist wahr: ich wurde sehr ärgerlich, als ich sah, wie Irene den Vogel betrauerte.

Geflügel, Schweine, Leder, ic. Im Ganzen beträgt der Werth der gestohlenen Sachen über 1200 fl. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen, welche 97 Fragen zu beantworten hatten, wurde Alois Srebre zu 8 Jahren, Anton Srebre zu 6 Jahren und Michael und Rudolf Srebre zu je 5 Jahren und Anna Srebre zu 5 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Gilli. 18. Juni. (Kindesmord.) Maria Sabukofschek, 22 Jahre alt, Dienstmagd in Pletovarje, stellte sich am 26. April l. J. dem Gerichte und brachte vor, daß sie am 13. April in der Küche ihrer Dienstgeber Berglez in Pletovarje einen großen Topf gehoben habe, und daß sie bei dieser Anstrengung ein Kind geboren habe. Sie habe es in der Meinung, daß das Kind, welches kein Lebenszeichen von sich gegeben habe, nicht lebe, sondern eine Frühgeburt sei, in die anstoßende Kammer getragen und auf das Ziegelplaster gelegt. Am nächsten Tage habe sie das Kind im Garten vergraben, die Nachgeburt aber gekocht und den Schweinen zum Fraße gegeben. Die Gerichtskommission fand die Kindesleiche vor. Die Gerichtsärzte haben angegeben, daß das Kind vollkommen lebensfähig und ausgebildet gewesen sei und bei der Geburt gelebt habe. Der Tod sei in Folge Stüchflusses, herbeigeführt durch eine Athmungsbehinderung eingetreten. Maria Sabukofschek wurde des Verbrechens des Kindesmordes durch Vernachlässigung des bei der Geburt nothwendigen Beistandes durch die Bejahung der Schuldfrage schuldig erkannt und vom Gerichtshofe (Vors. L.-G.-R. Jordan) zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

(Todtschlag.) Am selben Tage, vor demselben Gerichtshofe hatte sich Franz Pinter, 30 Jahre alt, ledig, Besitzersohn aus Kleinrad, wegen Verbrechens der schweren Körper-Verletzung bereits mit 4 Jahren schweren Kerkers abgestraft, wegen des Verbrechens des Todtschlages zu verantworten. Am 23. März 1889 kam Nachmittag Josef Pinter in die Behausung seines Vaters Paul Pinter nach Nitrovitz und verlangte von seinem Bruder Obstmost zu trinken. Franz Pinter brachte aus dem Keller das Verlangte, allein Josef Pinter schien nicht zufriedengestellt. Es entspann sich ein Wortstreit und dann eine Balgerei. Während derselben erschien Paul Pinter, der Vater der beiden Burschen, und wollte dem Streite damit ein Ende machen, daß er den Josef Pinter aus dem Hause schaffte. Dieser wollte sich sohin gewaltsam den Eingang in das Haus verschaffen. Als er die Thüre nicht sprengen konnte, erbrach er hinter dem Hause ein Fenster und gelangte in die Küche, wo er abermals mit Franz Pinter zusammentraf. Es entstand eine Balgerei, Josef Pinter ging mit seinem Taschenmesser auf Franz Pinter los, da erfaßte dieser eine Haue und schlug damit jenem einige Male auf den Kopf. Josef Pinter fiel zusammen, wurde ins Bett gebracht und starb am 31. März l. J. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist Josef Pinter an Gehirnlähmung gestorben und war diese bedingt durch die Entzündung der harten Hirnhaut, der weichen Hirnhaut und des Gehirnes, welche Entzündungen im urfächlichen Zusammenhange mit der Verletzung am Kopfe steht. Franz Pinter giebt zu, seinem Bruder mit der Haue zwei Schläge auf den Kopf versetzt zu haben, wendet aber ein, daß er sich im Stande der gerechten Nothwehr befunden habe. Gemäß dem Verdikte der Geschworenen wurde Franz Pinter nur wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens, begangen durch die Ueberschreitung der gerechten Nothwehr, zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von 8 Monaten verurtheilt.

Gilli. 21. Juni. (Schönsteiner Giftmörde.) Unter dem Vorsitze des Hofrathes Heinricher unter Beisein des L.-G.-R. Ballogh und Rathsekretärs von Wurmser als Richter fand heute die Hauptverhandlung gegen jene Weiber aus der Schönsteiner Gegend statt, welche ihre Männer durch Arsenik aus dem Leben geschafft haben. Die tiefe fittliche Verkommenheit, welche bei den Angeklagten hervortritt, die unglaubliche Roheit und die Kaltblütigkeit, mit welcher sie an ihr Werk gingen, sprachen deutlich dafür, daß die Geistlich-

An einem schönen Oktobertage wurden wir getraut. Irene's Eltern hatten eine Festlichkeit veranstaltet für den Tag, an welchem ihre Tochter bei ihnen zum letzten Male daheim sein sollte.

Die junge Welt vernahm mit heller Freude die Weisen, die zum Tanze riefen. Der Tanz begann.

Es ist sehr natürlich, daß sich Jedermann beeilte, die Braut zu einer Tour zu gewinnen. Kaum hatte der Eine sie zu ihrem Sitze zurückgeführt, standen auch schon zwei, drei Andere vor Irene, sie zum Tanze zu führen.

„Darf ich bitten! Darf ich bitten!“ Den ganzen Abend hindurch summten mir diese drei Worte in den Ohren. Wie sie sie herumwirbelten und wie sie mit ihr schwagten! Ich war eifersüchtig auf die ganze Gesellschaft.

Des anderen Tages traten wir eine längere Auslandsreise an, von welcher wir erst nach etwa sechs Wochen zurückkehrten.

In Pest wurde die arme Irene eine wahre Klosterfrau; sie erschien nirgends, sie empfing Niemanden; und all das deswegen, weil sie wußte, daß ich eifersüchtig sei.

Mein Beruf hielt mich in der Regel von 4 Uhr Nachmittag bis gegen neun Uhr Abends von meinem Hause fern. Wenn ich heim kam, öffnete mir immer meine Frau die Thür. Sie umarmte mich freudig und eilte dann, mir den Thee zu bereiten.

Eines Abends blieb ich bei meiner Heimkehr erschreckt vor meiner Thür stehen — Niemand öffnete mir dieselbe. Ich wartete einen Moment, dann trat ich ein.

Meine Frau sprang erst jetzt vom Theetische auf, aber nicht so heiter wie sonst. Sie umarmte mich, sie küßte mich, aber Alles so, als ob es eben nur aus Gewohnheit geschähe und nicht vom Herzen käme.

lichte auf dem Lande doch nicht ihre edle Aufgabe erfüllt, weil sie auf alles mehr, als auf die Belehrung der Bevölkerung bedacht ist. Als Ankläger fungirte Staatsanwaltsjubstitut Dr. Nemanic, die Vertheidigung führten Dr. Glantschnigg und Dr. Grashovec. Die Angeklagten heißen: Elise Zahovnik, 34 J. alt, kath., verwitwet, Gutsbesitzerin in Ravne, Helena Stefek, verwitwet gewesene Trobina, 29 Jahre alt, verehelicht, Einwohnerin in Belunagraben und Maria Mravlat, 69 Jahre alt, verwitwet, Keuschlerin in Plešivce. Der Grundbesitzer Nikolaus Zahovnik in Ravne starb am 9. Febr. nach einem kurzen Krankenlager. Da er mit seiner Frau im Unfrieden lebte und die Krankheitserscheinungen auf eine Vergiftung hindeuteten, wurde die Obduktion und chemische Untersuchung von Leichentheilen vorgenommen. Es wurde Arsenik konstatiert und die Gerichtsärzte sprachen sich dahin aus, daß Nikolaus Zahovnik in Arsenikvergiftung gestorben sei. Elise Zahovnik hat auch gleich eingestanden, daß sie ihrem Manne am 30. Jänner l. J. mit Wolken Arsenik eingab, weil sie von demselben roh behandelt und körperlich mißhandelt worden sei. Sie brachte auch vor, daß sie dazu von der alten, beinahe 70jährigen Keuschlerin, Maria Mravlat, verleitet wurde, welche ihr erzählt hätte, daß sie selbst ihren eigenen Gatten vor zwanzig Jahren mit Arsenik vergiftet hätte und ihr im Jänner wiederholt gerathen habe, sich auch ihres Mannes zu entledigen. Es kam aber auch ein weiterer Vergiftungsfall an das Tageslicht. Anton Trobina, geboren in Belunagraben, ist am 9. Dezember 1886 nach einer kurzen Krankheit gestorben. Es wurde die Exhumirung der Leiche angeordnet und bei der chemischen Untersuchung von Leichenbestandtheilen Arsenik vorgefunden. Helena Stefek, damalige Gattin des Trobina, ist geständig, auf Anrathen der Mravlat und aus Eorn darüber, daß sie ihr Mann schlecht behandelte, einen Messerspiß Arsenik mit einer Medizin eingegeben zu haben. Maria Mravlat leugnete zwar, allein die Angaben der Zahovnik und Stefek wurden unterstützt auch von Maria Baier, welcher Mravlat vor ungefähr 9 Jahren rieth, dem Ehegatten gelben Arsenik einzugeben und den Arsenik in einem Feszen zu kochen, dadurch werde der Magen nicht roth und man könne nichts erkennen, wenn man die Leiche auch exhumire. Auch Maria Grundnik hat sich vor zirka 5 Jahren über ihren Mann gegenüber der Maria Mravlat beschwert und da sagte ihr diese: „Schaff deinen Mann aus dem Leben, eines solchen Mannes muß man sich entledigen, auch der meinige hat krepiren müssen.“ Mravlat erzählt nun, daß sie vor 20 Jahren ihrem Manne Arsenik auf den Salat gegeben. Da man aber die Leiche wegen der Länge der Zeit nicht vorfindet, da es nicht festgestellt ist, ob der Mann wirklich blos an Arsenikvergiftung gestorben ist, wurde Maria Mravlat nur wegen Mordversuches angeklagt. Den Geschworenen wurden acht Fragen gestellt. Nach halbständiger Berathung verkündete der Obmann den Wahrspruch, dahin lautend, daß bei Elise Zahovnik die auf den vollbrachten meuchlerischen Gattenmord, bei Helena Stefek die auf den versuchten meuchlerischen Gattenmord und bei Maria Mravlat die auf den versuchten meuchlerischen Gattenmord, auf die Verleitung zum vollbrachten meuchlerischen Gattenmord und auf die versuchte Verleitung zum meuchlerischen Gattenmord lautende Schuldfrage bejaht wurde. Das Urtheil wird erst Sonntag verkündet werden.

Deutsche Schulvereine.

Deutscher Schulverein.

In der am 18. Juni abgehaltenen Ausschusssitzung erstattete Dr. Weitlof Bericht über den glänzenden Verlauf des von zahlreichen Ortsgruppen besuchten Ortsgruppentages in Fürstentfeld und den damit verbundenen höchst gelungenen Festlichkeiten sowie über den bei diesem Anlasse unternommenen Besuch der Ortsgruppen Friedberg und Hartberg. Der Ortsgruppe Tschau wird für die Veranstaltung eines erträgnisvollen Kränzchens und der Frauenortsgruppe Teplitz für die Veranstaltung und den reichen Erfolg einer Theatervorstellung und eines Schulvereinsballes der Dank ausgesprochen. Für die Erhaltung der Schulerpositur in Michovic wird der

Wir setzten uns. Meine Frau erröthete, und bevor sie mir meinen Thee zurecht machte, spülte sie rasch ihre Tasse aus.
 Ich blickte unwillkürlich hin und sah, daß auf den Boden der Tasse Zigarrenasche gelegen hatte.
 Kaum hatte ich meinen Thee getrunken und etwas Weiniges dazu genossen, als mir Irene gute Nacht wünschte und sich entfernte.
 Sie ist verstimmt, auffällig verwirrt, sie getraut sich mir nicht ins Auge zu sehen! Da liegt Zigarrenasche, und ihre Augen sind geröthet, als ob sie geweint hätte!
 Was brauchte es mehr?! O ich unglücklicher Ehemann! Meine Frau hat mich betrogen! Diesen Gedanken hätte mir Niemand aus dem Kopf schlagen können.
 Ich rief meinen alten Diener und nahm ihn ins Verhör. Richtig war nach fünf Uhr ein junger Mann dagesessen. Er hatte eine Viertelstunde lang verweilt, und als er wegging, hatte meine Frau zu ihm gesagt: „Also morgen!“
 „Morgen also? Nun, morgen werde ich auch hier sein!“ sagte ich zu mir selber.
 Des Morgens kam meine Frau bleich aus ihrem Schlafzimmer, und den ganzen Tag über war sie sehr zerstreut. Sie sah übel aus.
 Nachmittags um 3 Uhr nahm ich meinen Hut und schickte mich an, auszugehen. Meine Frau rief mich zurück, bat um einen Kuß und drohte mir in lebenswürdigster Weise, weil ich diesmal darauf vergessen habe.
 „Ich komme heute spät nach Hause; ich habe zu thun“, sagte ich und ging.
 Abends hatte es noch nicht acht Uhr geschlagen, als ich bereits vor meiner Thür stand, um meinen Nebenbuhler zu sehen.
 Ich trat ein.

erforderliche Betrag bewilligt, die Schulgeldzahlung in Rudolfsstadt übernommen, und einem verdienten Lehrer in Böhmen eine Ehrengabe gewährt. Nach eingehender Berathung wird beschlossen, den Bau eines Schulhauses in Weissenfels, Kärnten, durch eine namhafte Beitragsleistung zu ermöglichen. Schließlich gelangten Verwaltungsangelegenheiten der Holzindustrieschule in Göttschee, sowie der Vereinsanstalten in Schreibendorf, Pichtenwald, Königgrätz, Puzitz, Friedel, Mähr.-Budwitz, Jablonek, Laibach und Benecko zur Erledigung.

Schulverein für Deutsche.

(Die vereinigten Ortsgruppen des Schulvereines für Deutsche im Mürtzhale) feiern am 29. d. M. (Peter und Paul) in Mürtzschlag ein großes Mürtzthaler Volks-Fest zum Besten des Schulvereines für Deutsche. Die Fest-Ordnung ist folgende: 1. Von 9 bis halb 12 Uhr festlicher Empfang der Gäste von auswärts am Bahnhöfe durch den Festausschuß und verschiedenen Körperchaften. 2. Um halb 12 Uhr Einzug in den Markt unter Begleitung zweier Musikkapellen. 3. 12 Uhr Mittagessen in folgenden Gasthäusern: a) Im Vereinslokale („Hotel Erzherzog Johann“) mit Tafelmusik. b) In der Bahnhof-Restaurations bei Herrn Lujza. c) Im Gasthause „Zum goldenen Hirschen“ des Herrn Brunner. d) Im Gasthause „Zur goldenen Krone“ des Herrn Wittel. e) Im Gasthause „Zur Schießstätte“ des Herrn Raiblinger. 4. 2 Uhr Versammlung beim Vereinslokale („Erzherzog Johann“) und Abmarsch auf den Festplatz „Buchenwald.“ 5. Halb 3 Uhr Eröffnung des Festes (durch Pöllerschüß angekündigt.) Begrüßung der Festtheilnehmer. Gesangsvorträge des Mürtzschlager Männergesangsvereines und des Männergesangsvereines „Liederkränze“ in Abwechslung mit Vorträgen der Kapelle des Mürtzschlager Musikvereines und der Langenwanger Musikkapelle. Steierische Tanzunterhaltung bei Zitherspiel und Hackbrett. Volksbelustigungen und volkstümliche Spiele aller Art, Blumenverkaufshallen, Glühzshäfen, Alpenhütten, Vorträge eht steierischer Volkslieder u. s. w. 6. Halb 7 Uhr Abmarsch einer Musikkapelle zum Bahnhof. 7. Halb 9 Uhr Schluß des Festes und Abmarsch der zweiten Musikkapelle in den Markt. 8. 9 Uhr gesellige Zusammenkunft im Gasthause „Zur Schießstätte“. Für Speisen und Getränke ist auf dem Festplatze bestens georgt. Festkarten 20 kr., Kinder die Hälfte. Vorverkauf der Karten bei allen Ortsgruppen des Schulvereines für Deutsche und bei dem Festausschuß.

Volkswirthschaftliches.

(Wie bewahrt man das Geflügel vor Krankheit?) Die Thiere gesund zu erhalten, ist viel wichtiger und einfacher, als fränke zu kuriren, weshalb jeder Geflügelzüchter und -halter folgende, der „Werkstatt“ entnommene Hauptregeln beachten möge: 1. Füttere stets regelmäßig, sowohl was die Zeit, als auch was die Quantität anlangt, damit die Thiere sich nicht überfressen. 2. Das Trinkwasser muß stets rein sein, denn schlechtes Wasser kann vielerlei Krankheiten verursachen. 3. Füttere von Korn stets das beste, weil es auf die Dauer das billigste ist. Im Hinterkorn sind oft schädliche und giftige Sämereien, welche von gefräßigen Thieren mit aufgenommen werden und Krankheit, resp. Tod im Gefolge haben können. 4. Füttere niemals schimmeliges oder verdorbenes Futter, weil dadurch Durchfall und andere Krankheiten entstehen können. 5. Verabreiche keine giftige oder ungesunde Kräuter. 6. Suche die Thiere gegen kalten Regen und Schnee so viel als irgend möglich zu schützen, laß sie nicht in kaltem Boden gehen, sondern gib den Ställen einen Bretterboden. 7. Will man das gewohnte Futter wechseln, so muß der Uebergang ganz allmählig geschehen. 8. Abends verabreiche man Korn, damit die Thiere Morgens nicht zu hungrig sind und zu gierig über Alles, was sie finden, herfallen. 9. Man sorge in den Ställen für reine, frische Luft. 10. Man beobachte die größte Reinlichkeit und entferne allwöchentlich wenigstens zweimal den Mist aus dem Stall und streue darnach dick Sand.

Meine Frau allein am Theetisch — aber vor ihr standen zwei Tassen; auf dem Boden der einen eine halbgerauchte Zigarette und Asche. . . Also abermals! Ich trat näher. Meine Frau bemerkte mich und schnellte mit einem leisen Aufschrei empor; alsbald aber faßte sie sich wieder und eilte mir entgegen.
 „Zurück, Weib!“ rief ich. „Wo ist er?“
 „Wer das? Wer ist er?“
 „Sie können noch fragen? Wohl, ich will es Ihnen sagen, wenn Sie es so gern hören: Ihr Galan!“
 „Mein Theurer, ich verstehe Dich nicht.“
 „Oh, Sie werden mich schon noch verstehen!“ erwiderte ich ingrimmig und machte mich auf die Suche. Ich kehrte im ganzen Zimmer das Oberste zu unterst, aber wo ich auch suchen mochte, es war Niemand zu finden.
 Irene stand bleich, niedergeschlagen am Tische. Sie sprach Etwas, aber ich hörte nicht auf sie.
 Ich vollführte meine Hausdurchsuchung mit solchem Gepolter, daß auch mein alter Bursche herbeigelaufen kam.
 „Wo ist er?“
 „Wer denn, gnädiger Herr?“
 „Jener Herr!“
 „Der auch gestern da war?“
 „Derselbe, jawohl. Wo ist er?“
 „Er ist fortgegangen.“
 „Fortgegangen — hören Sie, Madame — er ist fortgegangen! Er war also hier! Strafen Sie mich Lügen, wenn Sie können. Wer war der Herr? Ich will es wissen!“
 „Der — sagte meine Frau — war ein Händler mit geschwärztem Tabak. Mein Stubenmädchen hat ihn gestern heraufgebracht. Ich habe Dir bei ihm, als Ueberraschung zu Deinem Namenstage, zwei Oka türkischen Tabak bestellt; heute hat er ihn gebracht.“

(Eingekendet.)*

Ueber ein an die Redaktion der „Südsteir. Post“ am 12. d. gestellte Ersuchen, die in dem Blatte vom 11. Mai l. J. wiederholt gebrachte Beschuldigung der Veruntreuung im nächsten Blatte zurückzunehmen, widrigen ich mich veranlaßt sehen würde, wegen Verbreitung einer ehrenrührigen Beschuldigung mit der Preßkammer aufzutreten, erhielt ich folgende Zuschrift:

Marburg, 14. Juni 1889.

Ihr Wohlgebornen!

In Erwiderung Ihres geschätzten Schreibens vom 12. d. M. theilen wir Ihnen mit, daß wir in der heutigen Nummer der „Südsteir. Post“ Ihrem Wunsche nachgekommen sind und Ihre Angelegenheit nochmals beleuchtet haben. Daraus geht hervor, daß weder die Redaktion der „Südsteir. Post“ Ihnen den Vorwurf der Veruntreuung machen wollte, noch Ihnen denselben ein billig Urtheilender machen kann.

Mit Achtung

Jr. Sakusheg.

Ich veröffentliche dieses Schreiben, da die „Südsteir. Post“, nicht wie in demselben zugesagt — und auf die gebrachte schwere Anschuldigung hin wohl auch am Plage gewesen wäre — in der Nummer vom 14. d. „meinem Wunsche nachkam“, sondern über die Angelegenheit mit einer Briefkastennotiz hinwegging, welche nicht die Eigenschaft eines Widerrufes besitzt, und überlasse es jedem billig Denkenden, sich über diese Art der Wiederherstellung eines geradezu mißwillig besleckten Namens, sich selbst ein Urtheil zu bilden.

Ich kann hier nur bemerken, daß die „Südsteir. Post“ mir seit Jahren die verschiedensten Handlungen, wie Nichtannahme der slovenischen Gerichtsbescheide — Androhung der Kündigung des Darlehens denjenigen Schuldnern, welche bei der „Slavia“ versichert sind und nicht aus dieser Bank austreten — die Antragstellung, auf slovenische Ansuchen kein Darlehen zu bewilligen — u. s. f. mit den beleidigendsten Ausdrücken „zuerkannte“, obwohl sie aus der Quelle, aus der sie Alles, was auf die Sparkasse Bezug hat, erfährt, wohl auch wissen konnte, daß auch nicht ein einziges Wort davon wahr ist, da diese Maßnahmen gar nicht in meinen Wirkungskreis gehörten.

Marburg, 18. Juni 1889.

Franz Jppen.

Kunst und Schriftthum.

(Neues Lehrbuch der Kaufmännischen Buchhaltung.) Im Verlage von E. Strache in Wurnsdorf ist soeben der erste Theil der Kaufmännischen Buchführung von Max Haushild erschienen. Die einfache Buchhaltung wird darin vom Verfasser in praktischer Weise dargestellt und mit den handelsgesetzlichen Bestimmungen über die Handelsbücher, der Wechsellehre und den kaufmännischen Rechnungsarten umgeben. Das Buch ist nicht allein zum Unterricht für Handelsbesessene bestimmt, sondern es hat den weitem Zweck, auch vorgeschrittenen jungen Kaufleuten ein Wegweiser zu sein und nicht minder selbständigen Geschäftsleuten als Nachschlagebuch zu dienen. Der Verfasser, welcher ein Schüler der Dresdener Handelslehreanstalt ist und eine mehr als dreißigjährige vielseitige Praxis hinter sich hat, hat sein Bestes gethan, um seine Arbeit eben so anregend als nützlich zu gestalten. Wir können deshalb dieses Buch den geschäftlichen Kreisen, sowie den kaufmännischen und gewerblichen Fachschulen zur Anschaffung, resp. Einführung nur wärmstens empfehlen.

Buntes.

(Unbewusste Selbstanklage.) „Emilie, bitte, schließe ohne Verzug Alles ab und entferne alle werthvollen Gegenstände. — Der Dieb, der in Folge meiner Vertheidigungsfrede freigesprochen wurde, will sich heute Nachmittags bei mir persönlich bedanken!“

* Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

„Oh Madame, damit machen Sie mich nicht blind. Der Tabakschwärzer wird doch wohl nicht mit Ihnen geraucht haben — hier aber sehe ich Zigarrenasche.“
 „Ich . . . begann mein alter Bursche.“
 „Schweig!“ herrschte ich ihn an. „Du willst mich wohl gar noch glauben machen, Du habest mit meiner Frau geraucht?“
 „Behüte! Aber ich habe es empfohlen.“
 „Was denn? Wem denn?“
 „Der gnädigen Frau; sie sollte ein paar Zigaretten rauchen gegen ihren Zahnschmerz.“
 Der Alte sagte das mit solchem Ausdruck voller Aufrichtigkeit, daß ich nicht mehr zweifeln konnte. Ruhiger wendete ich mich wieder an meine Frau.
 „Sie haben hier geraucht?“
 „Ja, um meinen Zahnschmerz zu vertreiben.“
 „Sie hatten also auch gestern Zahnschmerz?“
 „Seit zwei Tagen schon. Ich wollte es vor Dir geheim halten, weil Du einmal gesagt hast, wer einen bösen Zahn hat, solle sich ihn ausziehen lassen. Ich fürchte mich, Du werdest mir am Ende auch noch meinen Zahn ziehen lassen.“
 „Und das bleiche Aussehen? Woher kommt das, Madame?“
 „Mir ist übel von der Zigarette.“
 „Nun sehen Sie, gnädiger Herr!“ sagte der alte Diener und bekundete damit zu gleicher Zeit die Unschuld meiner Frau und meine Narrheit.
 Ich erwiderte nichts; ich schämte mich vor dem Alten. Meine Frau, meine gute Irene verzieh mir. Sie war keinen Augenblick böse, aber sie bedang sich, daß ich fortan nie mehr eifersüchtig sein dürfe. Ich versprach es und habe nochmals mein Versprechen auch gehalten, denn die Lächerlichkeit ist ein radikales Heilmittel und ich — um nicht lächerlich zu werden — schämte mich, eifersüchtig zu sein.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Franz Giacomelli's Kindernährmehl) zeigt sich, wie uns von vielen Seiten versichert und von Autoritäten bestätigt wird als ein vorzügliches Ergänzungs- und Ersatzmittel einer normalen Muttermilch, welches sowohl die respiratorischen und plastischen Nährstoffe, sowie Kalkphosphat und Eisen in derart geeigneter Form enthält, daß es ein kräftiges Nährmittel für schwache, besonders rachitische Kinder ergibt, ebenso wie es schwächlichen Erwachsenen, Rekonvaleszenten u. eine stärkende und leicht verdauliche Nahrung bietet.

(Thiere der Urwelt). In der Auslage des Spezialitäten-Geschäftes „Zum Hirschkäfer“ in der Domgasse sind sehr gelungene Nachbildungen von Thieren der Urwelt, wie: Mammut, Knochenashorn, Riesenhirsch, Wälderfaurier, waffenloses Thier u. zu sehen. Die Modelle sind in circa Einzehntel natürlicher Größe ausgeführt. Eine große Menge Schaulustiger belagert ununterbrochen die Auslage.

Eingefendet.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 19) der Gravidität. 1 Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Philadelphia, 18. Juni. Der Postdampfer „Nederland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Eingefendet.

Farbige Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Herrn G. PICCOLI, Apotheker in Lalbach.

Bründel, 30. December 1888. (Unterkrain.)

Ihre Magen-Essenz hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt. Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken. Hochachtungsvoll

Johann Gantar, Oberlehrer.

In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk; Cilli: Kupferschmied.

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfehl sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.



Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung.

Birkenbalsamseife

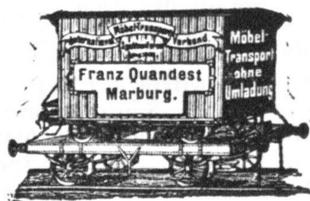
von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399)

Ein Kutscher

findet sogleich Aufnahme b. Anton Badt, Hauptplatz. 938

Ein Dienstmädchen

sehr brav und solid, sucht Platz bei zwei ruhigen Leuten. Anzufragen Wühlgasse Nr. 19 bei Bernard.



Franz Quandest

Marburg

Mellingerstrasse. (416)

Möbel-Transport

mit neuem Patent-Möbelwagen auf Federn für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer. Möbel-Einlagerung. Speditions-Geschäft.

Durch Anschaffung eines neuen, auf Federn ruhenden Wagens, bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen.

Der Wagen wird auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Gras von der Wurzel

zu verkaufen. Näheres bei Frau Anna Reisinger in Postrud. 936

Prämiirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. (81)



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Ein Oeconom,

welcher die Bespizung der Weinreben mit dem Allweiler'schen Peronospora-Apparat während seiner Thätigkeit in Italien, und letztere Zeit auch in mehreren Weingärten Windischbühelns m. gutem Erfolge durchgeführt hat, er bietet sich den v. t. Herren Weingart-Besitzern zur pratt. Unterweisung ihrer Winger in Anwendung genannten Apparates, gegen billiges Entgelt. Nähere Auskunft ertheilt J. Stadler's Agentur in Marburg, Burggasse 22. 939

Geprüfter

Maschinenwärter

auch Monteur für Dampfmaschinen u. Mühlen, mit guten mehrjährigen Zeugnissen, darunter ein sechsjähriges Zeugnis als Betriebsleiter einer Fabrik, wünscht bis 1. oder längstens 15. Juli einen dauernden Posten.

10 fl. zahle ich demjenigen, der mit einem guten Posten in Marburg oder Umgebung verschafft. Adresse in der Berv. d. Bl. 932

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen Mottenfraß bei

Eduard Rauscher Burggasse 8. (523)

Ein gutes Buch.

„... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen: sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet.“ — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beige druckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen pr. Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zufendung erfolgt kostenlos.

VISITKARTEN

100 Stück von 50 fr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Blumenfassung liefert die Buchdruckerei von Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse Nr. 4.

Realität!

Haus, 1/2 Stunde von Marburg, gut gebaut, ohne Reparatur, bestehend aus drei Zimmern, 2 Küchen, ferner Wirtschaftsgebäuden mit 2 Schweinestallungen und Brunnen, schönem Obstgarten, schöne lange Weinheide mit gute Reben, 1/2 Joch gut bearbeitetes Feld ist unter sehr guter Bedingung um 2.650 fl. zu verkaufen. Ist sehr geeignet für einen Pensionisten. Wo, sagt die Berv. d. B. 920

Clavier.

Billig zu verkaufen, bei Frau von Hofmann, Schillerstraße Nr. 26, im kleinen Hause. 916

Zu vermieten:

Schönes Verkaufsgewölbe mit zwei anstehenden geräumigen Magazinen, vom 1. Juli 1889. Auskunft bei Franz Strk, Draugasse zu Marburg. 911

Zu vermieten.

Schöne Gassenwohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, dann 1 Dachzimmer, Holzlage und Bodenanstheil, mit 1. Juli 1889. — Auskunft bei Franz Strk, Draugasse, Marburg. 912

Ein Lehrling

für Damenschneiderei wird aufgenommen. Anfrage b. d. Berv. 921

1888: 1 gold. Medaille. 2 silb. Staats- und 2 große silberne Gesellsch.-Medaillen.

Schaumweine

aus der Kellerei W. Hünke, Karolinenthal, bei Pettau.

Preis für die große Flasche 1 fl. Depots in Steiermark: Graz, bei L. Koppitsch, Fliegenplatz. Marburg, b. Dom. Menis. Pettau, bei Josef Kalimir. 917

Wohnung

in der inneren Stadt, mit 3 Zimmern gassenseitig, Dienstbotenzimmer und Küche im 1. Stock, nebst großem Keller, Holzlage und Boden, ist an eine stabile Partei zu vermieten. Wo, sagt die Berv. d. Bl.

Sommer-Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1889 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.



Aelteste, erste und grösste

k. k. priv.

Cementwaaren-Fabrik

- Perlmooser Portland-Cement
- Kufsteiner hydraul. Kalk
- Schottwiener Stuccatur-Gyps
- Schottwiener Alabaster-Gyps
- Cement-Pflasterungs-Platten für Einfahrten, Küchen, Vestibules, Gänge etc.
- Marmor-Mosaik-Platten für Vestibules, Gänge, Küchen etc. etc., ebenso
- Elegante Marmor-Mosaik-Platten feinst geschliffen und auch polirt

Betonirungen

Stalleinrichtungen, Canalrinnen, Pissoir-Einrichtungen, Brunnen-Einfassungen etc. etc.

JOS. NEUMÜLLER & Comp.

Wien, Wieden, Wienstrasse 3.

Preislisten gratis und franco!

294)

Bekanntgabe.

Ich beabsichtige meine Grundstücke an der Mellingnerstrasse in Marburg (neben und gegenüber von den Kondukteurshäusern) zu Bauzwecken zu verkaufen.

Um auch Minderbemittelten die Möglichkeit zu bieten, sich ein Haus zu bauen, bin ich bereit, sämtliche Ziegel und den erforderlichen Sand zu gewöhnlichen Marktpreisen beizustellen und so lange zu kreditiren, bis das Haus fertig und von einer Sparkasse belehnt ist. Nähere Auskünfte ertheilt schriftlich und mündlich der Eigenthümer

Eduard Steinherz, Mellinghof bei Marburg.

890)

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen that-sächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind.

Haus gegründet 1807 3, rue Huguerie General-Agent: SEGUIN BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften Apotheken und Drogenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.

Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement, alte Bahnschienen in beliebiger Länge, Stuccaturrohr sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge, Brunnen- u. Sparherdbestandtheile empfiehlt zur geneigten Abnahme

Carl Tschampa, Marburg.

483)

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher freier Kohlensäure imprägnirte, neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen

bei Rohitsch.

(532)

Glückliche Vereinigung von Natur und Kunst, unübertreffliches, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen-Sodawasser

gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Hauptdepot für Graz: Franz Kloibers Söhne; Marburg: W. Schneider, Burgplatz; Cilli: Josef Mattiö; Judenburg: Josef Postl. Ferner zu haben bei allen renommirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und direct zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post Rohitsch-Sauerbrunn

Eine Kunstmühle

mit ständiger Wasserkraft u. Reserve-Dampfmaschine,

2 französischen Stein- und 2 Walzengängen, 4 Sortier-Cylinder-Garnituren, Aufzügen, Stallung, Magazine und Wohnungen, Obst- und Gemüsegarten, welche mit Eichenlatten vollständig verzäunt sind, im Weichbilde der Hauptstadt Agram gelegen, ist unter vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen. Auskunft bei B. Kallina in Agram. (821)

Reis pr. Kilo 18 kr., 22 kr., 24, 28, 32 kr.

Specialität Glace-Reis 36 kr.

Rollgerste

pr. Kilo 20, 22, 24, 28 kr.

Ungarische Dampfmehle

pr. Kilo 14, 15, 16 kr.

17 kr. Kaiser-Auszug offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung

Herrngasse 32. (804)

Spezerei-Stellage

mit Läder und eine Budel wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Verw. d. Bl. 893

Post- und Telegraphen-Expeditor,

beider Landesprachen mächtig wird aufgenommen. — Anfragen an das k. k. Postamt in Pistoia. 918

Weingart-Realität in Radisell,

mit 2 Joch Nebengrund, 1 Joch 185 □ fl. Acker, Wald und Wiese ist aus freier Hand, wegen Kränklichkeit des Besitzers, zu verkaufen. Auf dieser Realität wächst vorzüglicher Wein. Nähere Auskunft ertheilt Herr R. Wieser in Kötsch bei Marburg. 910

Heirats-Antrag.

Ein anständiges Mädchen wünscht sich an einen Binder oder Leberer, welcher weder Trinker noch Spieler ist und einiges Vermögen besitzt, zu verheirathen. Dasselbe ist zur sofortigen Uebernahme einer behäuseten Realität mit 5 1/2 Joch Acker und Wiesen berechtigt; diese liegt an der Hauptkommerzialstrasse, 1 1/2 Stunden von Marburg entfernt, in einem größeren Pfarrorte.

Die Räumlichkeiten der Gebäude sind für oberwähnte Geschäftsleute besonders geeignet.

Nähere Auskunft ertheilt die Verwaltung dieses Blattes. 909

Alten u. jungen Männern

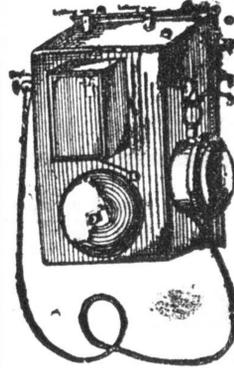
wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.

NEU! Complete Haus-Telegraphen mit Trockenelementen NEU!



zum Selbstmontiren! Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktioniert, Leitungsdraht und Birne kostet nur ö. W. fl. 10. Complete Haus-Telephon-Stationen in gleicher Ausführung sammt vorzüglichem Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 14. Gewöhnl. Haus-Telegraphen von ö. W. fl. 5.50 aufwärts. Elektr. Uhren und Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4. (902)

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

In Seilerwaare:

Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux u. Rebschnüre, Galster, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Zute-Gurten etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

(496)

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

Köflacher Weiss-Kalk

von anerkannt vorzüglichster Qualität.

Lieferung prompt, per Waggonladung à 10.000 Kilogramm franco Bahnhof Marburg ö. W. fl. 85.—.

Bestellungen wollen direct gerichtet werden an die

Kalkwerke in Köflach (Steiermark).

652)

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, etc. haben bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion-Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit. 516

Curort Radein Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutmuth, Frauenkrankheiten und Schwächeständen etc.

Billiger Aufenthalt. Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversand v. d. Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen Einladungen u. s. w. in allen Grössen und Ausführungen empfiehlt Ed. Janusch' Abgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse.

PILSNER BIER.

Sene P. T. Anhänger unseres Produktes, die sich heuer nach Paris begeben, seien hiemit ergebenst aufmerksam gemacht, daß sie ersteres in dem Restaurants und zwar im:

Palais Royal, 5 rue Beaujolais, 100, 101 Galerie Beaujolais, 102, 103 Péristyle Beaujolais, (Eigenthümer Herr **Carl Makovsky**,) ferner **6. Faubourg, St. Honore** 10 rue Blondel (Eigenthümerin Frau **O. Widmer**), sowie am **Ausstellungsplatze** selbst, Quai d'Orsay in der ungarischen Czarda finden werden.

PILSEN, im Juni 1889.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen, gegr. 1842.

Haupt-Depot: **F. Schediwy, GRAZ, Annenstrasse 19.**

933

Hotel Meran!

Heute Sonntag den 23. Juni 1889

Abschieds - Concert

der Tiroler Gesellschaft

Familie Maikl.

Eintritt 25 kr. Anfang 7 Uhr.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein hochachtungsvoll **Franz Wels.**

Gleichzeitig empfehle ich schöne Forellen.

Sämmtliche Mineralwässer

frischester Füllung

billigst

(810)

bei **Eduard Rauscher**, Burggasse 8.

May Macher

Glas-, Geschir- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse

empfeilt dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von **Glas- und Geschirwaaren** für Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser, **Blumenvasen, Gartenkugeln, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Säße, Speise-, Kaffee-, Thee-, Wokka- und Waschservics.**

Original Znaimer und sächsisches Kochgeschirr.

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr, innen weiße Porzellanlackur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluss zu Fabrikspreisen.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solider, billiger Ausführung.

Ein Klavier

fast neu, ist um 100 fl. zu verkaufen. 1 hartes Bett und 1 Schubladekasten werden zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 931

Haus

am **Leitersberg**

mit fünf Zimmern und Zugehör, 2 Joch Acker und Weingarten ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 926



Daselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon **120 Tausend Exemplare** verkauft worden sind.

712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorrätzig in jeder Buchhdlg. 930

Carot Sauerbrunn

ist

ein kleines Wohnhaus

mit Gemüsegarten, für ein Specereigeschäft geeignet, da es in nächster Nähe der Kirche liegt, billig zu verkaufen.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Hr. **Rigaltich**, Baumeister, Rohitsch-Sauerbrunn.

Ein Grund

in **Ober-St Kunigund**, mit 24 Joch 1. Classe, schöner Wald, Acker, Wiese und 2 Joch Weingarten ist zu verkaufen. Das Haus ist schön gemauert und auf schöner Straße. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 924

Riesen-Ribisel

sind täglich am Plage zu haben. 927

Gut erhaltene

Kanzlei = Möbel

gesucht. Ausst. i. d. Verw. d. Bl. 935

Schweinfette pr. Kilo 72 kr.

Rindschmalz „ 90 kr.

offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung Herrengasse 32.

Wiener Kindernährmehl,

bestes und unübertreffliches Nahrungsmittel für kleine Kinder, als vollständiger Ersatz für die Muttermilch, gesündeste und kräftigste Ernährung für schwächliche Personen, Brustkranke, Wöchnerinnen und Reconvaleszenten. Mit den besten Erfolgen in Krankenhäusern und Gebäranstalten eingeführt und von den größten Autoritäten rühmlichst empfohlen.

Es enthält alle Substanzen, welche zum Gedeihen der Kinder erforderlich sind und die Knochenbildung fördern, verhütet durch seinen Gehalt an Eisen- und Kalphosphat die bei Kindern häufig vorkommenden Diarrhöen und englische Krankheiten und ist daher jeder sorgsamem Mutter gewissenhaftest anzurathen.

Preis mit Gebrauchsanw. 1 gr. Büchse 80 kr., 1 fl. Büchse 45 kr.

Zu Marburg zu haben bei **J. D. Bancalari**, Apoth. „zum Mohren“ Hauptplatz 5 und **Eduard Rauscher**, Droguist, Burggasse 8.

Erste Wiener Kindernährmehl-Fabrik des **Franz Giacomelli**,

922 **Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1.**

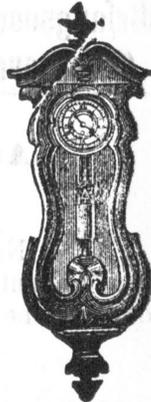
Inhaber des k. k. österr.-ung. und königl. italien. Privilegiums.



Billigste Firmgeschenke!!!

Th. Martin

Uhrmacher und Optiker, Marburg a. D. Burgplatz 7.



Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes werden sämtliche am Lager befindlichen:

Goldene und silberne Taschenuhren bester Qualität Wand- und Pendeluhren und Wecker Goldene und silberne Uhrketten

Chinasilberwaaren sowie optische Gegenstände

zu und unter den Einkaufspreisen vollständig ausverkauft. Erlaube mir zu bemerken, daß der Ausverkauf nur ganz kurze Zeit dauert, und zur Firmung die billigsten und besten Firmgeschenke bei mir zu haben sind.

Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne mit aller Hochachtung

Th. Martin.

Kaufmann

(Wiener) in der Kurz- und Galanterie-Waarenbranche, in Perlmutter-Knöpfen, Meerscham- u. Bernsteinwaaren sehr bewandert, mit den Wiener Platzverhältnissen bestens vertraut, in Deutschland und Böhmen gut eingeführt, sucht Stellung als Reisender, Einkäufer, Platz-Vertreter oder als leitender Commis eines größeren Kurzwaaren-Geschäftes (Nürnberg). — Langjährige Erfahrung und umfangliche Waarenkenntnisse. Mehrjährige Zeugnisse von ersten Wiener Exportfirmen. Gest. Anträge unter **J. K.** an die Verw. d. Bl. erbeten.

Lieder-Verze	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulaire	Fest-Programme
Tabellen	<p align="center">Die Buchdruckerei und Verlagshandlung Ed. Danschik' Wgr. (L. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Plakate
Trauer-Parten							Speisen-Carife
Statufen							Broschüren
Menükarten							Converts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Quittungen	Diplome	Rechnungen	Einladungen

Soeben erschienen: BROCKHAUS'

Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfanzbände: 18 Mark.

Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein.

Am 29. Juni 1889

Grosses Sommer-Fest im Volksgarten zu Marburg

veranstaltet vom Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein unter gefälliger Mitwirkung vieler Damen und Herren, des Marburger Männergesangsvereines, des philharmonischen Vereines und der Südbahn-Liedertafel. Die Musik besorgt I. die Capelle der Südbahnwerkstätte unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters J. Handl.

Von 3 Uhr an: **Concert mit ausgewähltem Programme.**

II. Die ungarische National-Capelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters und Virtuosen Bendaraz Adolf aus Kecskemet.

Liedertafel
des Marburger Männergesangsvereines.
Weinkosthalle.
Großes naturhistorisches Kabinet.
Süß- und seewässriges Aquarium.
Blumentempel.
Kapsel-Schießstätte.
Gesangsvorträge des Philharmon. Vereines.
Gesangsvorträge der Südbahn-Liedertafel.

Schilcherhalle und Wurstkessel.
Neu:
Local-Post- und Telegraphenamnt.
Naschhütte.
Eine originelle Berggrutsche
zur Genüßung des Publikums.
Ungarische Szarda.
Glückshafen
mit vielen werthvollen Gewinnsten.

Kalte Küche am Fleischmarkt.
Um 9 Uhr: **Großes Kunstfeuerwerk**
von Johann Bernreiter in vier Fronten:
I. Die große Cascade im Parke von Versailles.
II. Der Kampf der feurigen Schlangen.
III. Die pyrotechnische Farbenmalerei.
IV. Ein Kriegsdampfer beschießt eine große Festung.
Zum Schluß: Große Kanonade, Explosion von 500 Stück Raketen.
Die Zwischenpausen werden durch Curbillons, Fallschirmraketen, Leuchtkegeln, Granaten, Schwärmer mit Drehbändern und Ehrenraketen großen Kalibers ausgefüllt.
Große bengalische Beleuchtung.

Der ganze Reinertrag fließt dem **MARBURGER STADTVERSCHÖNERUNGS-VEREINE** zu.

Anfang 3 Uhr.

Cassa-Eröffnung 2 Uhr.

Cassen befinden sich an der Volksgartenstrasse und am kleinen Exerzierplatz.

Eintritt 30 kr. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 15 kr.

Nachdem keine Kosten gescheut wurden, um das Fest zu einem abwechslungsreichen und unterhaltenden zu machen, insbesondere durch den Ankauf des von Herrn J. Bernreiter hergestellten grossartigen Feuerwerkes im Werthe von über 1000 fl. eine in Marburg noch nicht dagewesene Sehenswürdigkeit geboten wird, so rechnet auf recht zahlreichen Besuch

der Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden Sonntage, den 30. Juni 1889 statt.

Die Ueberfuhr

Pobersch-Mölling

ist von heute an für den Personenverkehr und von Mittwoch den 26. d. für den Wagenverkehr eröffnet. 925

Anlässlich der Eröffnung der Ueberfuhr findet am Sonntag den 30. Juni 1889 um 3 Uhr Nachmittag in Pobersch bei Johann Reibenschuh ein

Concert

stott. Für vorzügliche Weine und gute Speisen, sowie aufmerksame Bedienung wird bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Johann Reibenschuh.

Danksagung.

Den Herren Gemeinderäthen Direktor Peter Resch, Direktor Frank, Friß und Swath sprechen wir hiemit für ihr mannhaftes Auftreten gegen den in der Gemeinderathssitzung vom 17. d. M. von der Finanz-Sektion gestellten Antrag, betreffend die Honorirung der Sparkasse-Direktionsmitglieder, unseren Dank aus und pflichten wir zugleich dem von Herrn Direktor Peter Resch vertretenen Standpunkte vollkommen bei, daß durch die Annahme dieses Antrages die Gemeindeordnung für die Stadt Marburg verletzt worden ist.

Mehrere Wähler und Steuerträger

der Stadt Marburg.

937

Götz' Bierhalle.

Heute

Sonntag den 23. Juni 1889:

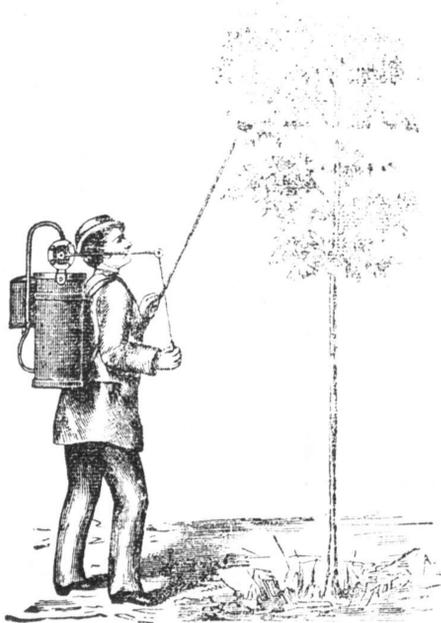
Garten-Concert

der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Hochachtungsvoll
Haugeneder.



Peronospora-Apparat

(System Allweiler)

zur Bekämpfung des falschen Mehlthaus, der Blattkrankheit bei den Weinreben, ferner zum Reinigen der Obstbäume und Hopfenpflanzen von Insekten, Raupen, Kupferbrand, Honigthau und dergleichen.

Eigenschaften des Apparates:

Grösste Leistungsfähigkeit bei kleinstem Materialverbrauch; keine Störung beim Gebrauche des Apparates durch Bruch etc. Für Pumpe und Mundstück, welche aus säurewiderstandsfähigem Metall erzeugt sind und daher von der Kupfervitriollösung nicht angegriffen werden können, 3 Jahre Garantie.

Prospekte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco bei

(798)

F. X. Halbärth
Marburg a. D.



Spritzröhren mit Zerstäuber, bei Apparaten anderer Systeme anzubringen, werden separat abgegeben.